

# Lesbischer Sex unabhängig patriarchaler Befriedigung

Zur Darstellung und Repräsentation weiblicher  
Homosexualität in der queerfeministischen Pornografie

Fabienne Woelki

OPTIMEDIEN



Universität Bayreuth  
B.A. Theater und Medien  
Bachelorarbeit

# **Lesbischer Sex unabhängig patriarchaler Befriedigung**

Zur Darstellung und Repräsentation weiblicher  
Homosexualität in der queerfeministischen Pornografie

Erstbetreuung: Dr. Deniz Yenimazman

Zweitbetreuung: Dr. Maren Haffke

**Fabienne Woelki**

Abgabedatum: 30.06.2020

### **Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Fabienne Woelki:

### **Lesbischer Sex unabhängig patriarchaler Befriedigung**

Zur Darstellung und Repräsentation weiblicher Homosexualität in der queerfeministischen Pornografie

ISBN 978-3-86376-268-1

Alle Rechte vorbehalten

1. Auflage 2021

© Optimedien GmbH, Göttingen

© dvulikaia - stock.adobe.com

Cover- & Textlayout: Dipl.-Kfm. Alexander Mostafa

URL: <https://www.optimedien.com>

Printed in Germany

Papier ist FSC zertifiziert (holzfrei, chlorfrei und säurefrei,  
sowie alterungsbeständig nach ANSI 3948 und ISO 9706)

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes  
in Deutschland ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar.  
Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmun-  
gen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung</b>	<b>7</b>
<b>2</b>	<b>Theoretische Überlegungen zu Sexualität und Geschlechtsbildern</b>	<b>11</b>
2.1	Heteronormativität	11
2.2	Mulveys Theorie des <i>male gaze</i>	16
2.3	Die weibliche Geschlechterrolle und ihre Inszenierung	18
2.4	Weibliche Homosexualität in der heteronormierten Gesellschaft	22
<b>3</b>	<b>Pornografie und ihre Kontextualisierung</b>	<b>27</b>
3.1	Zum allgemeinen Pornografieverständnis	27
3.2	Die Bedeutung von Authentizität für den Pornofilm	32
3.3	Die Subgenres der lesbischen Mainstreampornografie und der queerfeministische Pornografie	36
3.3.1	Geschichtliche Entwicklung und Herleitung der pornografischen Subgenres	36
3.3.2	Die lesbische Mainstreampornografie	39
3.3.3	Die queerfeministische Pornografie	44

<b>4 Sadie Lunes queerfeministischer Pornokurzfilm im Vergleich zur Mainstreampornografie</b>	<b>51</b>
<b>5 Fazit</b>	<b>69</b>
<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>73</b>

# 1 Einleitung

Der Konsum pornografischer Medien und die Stimulanz und Befriedigung über die dort gezeigten Bilder gehört heutzutage zum Alltag vieler Menschen. Insbesondere das Internet zählt zu einer der Hauptquellen zur Beschaffung von Pornografie: Mit 115 Millionen Aufrufen pro Tag und 42 Milliarden Aufrufen pro Jahr<sup>1</sup> bieten Onlineplattformen wie *Pornhub* einen leichten, großflächigen und effektiven Zugang für eine breite Masse an Menschen. Eine der dort am häufigsten geschauten Kategorien im Jahre 2019 ist hinter „Asian“ als Spitzenreiter die Rubrik „Lesbian“ auf Platz 2. Wie sich durch die Zahlen erahnen lässt, scheint es also ein hohes Konsuminteresse und eine signifikante sexuelle Lust am Sehen von weiblicher Homosexualität zu geben.

Diese dort dargestellte Repräsentation lesbischer Sexualität wird jedoch häufig kritisiert: Insbesondere feministische Indieporno-Produktionsfirmen wie *Lust Films* haben es sich zur Aufgabe gemacht, gängige pornografische Darstellungsformen zu hinterfragen und durch neue zu ersetzen: „Erika Lust Films is part of a new wave of ethical adult cinema production, challenging mass produced mainstream pornography.“<sup>2</sup> Die verfolgten Werte beziehen sich dabei insbesondere auf die Repräsentation von gleichberechtigter, offener Sexualität, die neben der Ansprache von

---

1 Pornhub: „The 2019 Year in Review“. Online: <https://www.pornhub.com/insights/2019-year-in-review#searches> (Letzter Zugriff: 28.06.2020).

2 Erika Lust Films: „Values“. Online: <https://erikalust.com/values/> (Letzter Zugriff: 28.06.20).

Heterosexualität einen ebenso großen Wert auf die gezielte Einbeziehung von queeren, also nicht-heterosexuellen Themen legt.

Für diese Arbeit ergibt sich daraus die folgende Fragestellung: Wie wird weibliche Homosexualität in der queerfeministischen Pornografie dargestellt und repräsentiert und inwieweit grenzen sich diese Darstellungsformen von denen des pornografischen Mainstreams ab?

Um sich dieser Thematik zu nähern, werden zu Anfang theoretische Überlegungen im Hinblick auf die gesellschaftliche Sicht von Geschlechtsbildern und Sexualität angestellt. Diese dienen der Herleitung von Normen, Idealbildern und gängigen Lesarten von Geschlechtern, weiblicher Homosexualität und ihrer Repräsentation in den Medien, die für den anschließenden Diskurs über pornografische Darstellungsformen grundlegend sind.

Im zweiten Kapitel wird sich mit der filmischen Pornografie selbst auseinandergesetzt, indem zuerst eine allgemeine Definition vorgenommen, dann die Bedeutsamkeit von Authentizität innerhalb des Genres diskutiert und im Anschluss die geschichtliche und stilistische Aufspaltung von lesbischer Mainstreampornografie gegenüber lesbischer queerfeministischer Pornografie dargestellt wird.

Die daraus resultierenden Ergebnisse werden im anschließenden Kapitel auf die Analyse eines konkreten Filmbeispiels aus dem queerfeministischen Subgenre angewendet. Dabei liegt der Hauptfokus auf der Repräsentation weiblicher, lesbischer Lust und Sexualität, die zusätzlich in Bezug zu einem mainstreampornografischen Beispiel gesetzt wird, um die Darstellungsformen abgleichen zu können.



Hier ist anzumerken, dass pornografisches Material innerhalb verschiedenster Medien publiziert wird, beispielsweise in Magazinen, Bildern, Büchern, Heimvideos etc. Die vorgenommenen Ausführungen beziehen sich jedoch konkret auf internetpornografische Kurzfilme, die sich im Detail mit der weiblichen Homosexualität von zwei agierenden Frauen auseinandersetzen.<sup>3</sup>

In dieser Arbeit wird für die gleichberechtigte Sprache und die Inklusion aller sexuellen Identitäten und Orientierungen das Gendersternchen verwendet. Aufgrund des geringen Umfangs muss allerdings vornehmlich auf das vereinfachte, binäre Geschlechterverständnis<sup>4</sup> von Mann und Frau zurückgegriffen werden, was aber nicht diskriminierend und ausschließend wirken soll, sondern der Kürze und dem Fokus der Arbeit geschuldet ist.

---

3 Viele lesbische Pornofilme haben mehr als zwei Darsteller\*innen, zum Beispiel in den Unterkategorien *Threesome* oder *Gangbang*, doch wird durch die Eingrenzung hier die thematische Rahmung gewährleistet.

4 Diese Kategorisierung wird im Unterkapitel über Heteronormativität tiefergehend erörtert.



## 2 Theoretische Überlegungen zu Sexualität und Geschlechtsbildern

### 2.1 Heteronormativität

Blickt man auf die gesellschaftliche Darstellung und Repräsentation von Geschlechterrollen, so wird in der Wissenschaft der westlichen Kultur vornehmlich von einer heteronormativ-patriarchal geprägten Sicht ausgegangen. Die Wissenschaftlerin Jenny Schrödl bezeichnet dieses dominierende Bild als „hierarchisch entworfene Zweigeschlechtlichkeit“<sup>5</sup>, das von der strengen Trennung zwischen Mann und Frau ausgeht und gleichzeitig eine machtsstrukturelle Zuordnung innerhalb dieses bilateralen Musters in sich trägt. Darin eingebettet liegt das Beauvoir'sche Prinzip „binärer, hierarchischer Gegensätze“<sup>6</sup>, das den Mann als Bezugs- und Referenzpunkt betrachtet, während Frauen dagegen abgegrenzt und als andersartig gelesen werden.<sup>7</sup> Daraus erschließt sich zum einen ein Machtgefälle, da Männer subjektiviert werden, während Frauen durch die Gegensätzlichkeit objektiviert werden.<sup>8</sup> Zum anderen entstehen idealisierte, spezifische Leitbilder von Geschlech-

---

5 Schrödl, Jenny: „Gender Performances. Theaterwissenschaftliche Perspektiven und Problematiken.“ In: *etum* 1/1 (2014), S. 37.

6 Lindhoff, Lena: *Einführung in die feministische Literaturtheorie*. Stuttgart/Weimar: Metzler 2003. S.2.

7 Vgl. Ebd., S.2.

8 Die genauere Ausführung zum Machtgefälle wird im folgenden Kapitel spezifiziert.

terrollen, die als Norm konstituiert werden und von denen eine stete Reproduktion abverlangt wird.

*[T]hat the regulatory norms of ‚sex‘ work in a performative fashion [...] to materialize the body's sex, to materialize sexual difference in the service of the consolidation of the heterosexual imperative.<sup>9</sup>*

Dabei wird klar, dass nach Judith Butler davon ausgegangen werden muss, dass das biologische Geschlecht sex<sup>10</sup> nicht automatisch erkennbar ist, sondern von dem jeweiligen Individuum durch die besagten heteronormierten Leitbilder dargestellt werden muss. Weiterhin argumentiert sie, dass diese geforderte Performanz der eigenen Geschlechterrolle einem regulierenden System unterworfen ist, das durch die stete abverlangte Wiederholung die heterosexuelle Hegemonie verfestigt.<sup>11</sup> Es ist auch Butler, die in einer ihrer anderen Arbeiten auf den sanktionierenden Charakter dieser heteronormativen Systematik hinweist, da eine fehlerhafte Darstellung der eigenen Geschlechterrolle in indirekten, aber auch offenen Strafen münden kann, während eine überzeugende Darstellung das Vertrauen in das vorgegebene Bild von Geschlechtern stärkt.<sup>12</sup>

---

9 Butler, Judith: „From: Bodies that Matter: On the Discursive Limits of ‘Sex’.“ In: Goodman, Lizbeth (Hg.): *The Routledge Reader in Gender and Performance*. London/New York: Routledge 1998, S.283.

10 Wenn im Laufe der Arbeit von sex ausgegangen wird, bezieht es sich auf das biologische Geschlecht, während ‚Sex‘ den Geschlechtsakt/Geschlechtsverkehr meint

11 Vgl. Butler, *From: Bodies that Matter: On the Discursive Limits of ‘Sex’*, S. 285-86.

12 Vgl. Butler, Judith: „Performative Akte und Geschlechterkonstitution. Phänomenologie und feministische Theorie.“ In: Wirth, Uwe (Hg.): *Performanz. Zwischen Sprachphilosophie und Kulturwissenschaften*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2002, S. 316.

Ein Aspekt, der zur Verfestigung von Heterosexualität als Ideal beiträgt, ist zudem die Darstellung und Repräsentation des Verhältnisses zwischen den Geschlechtern.

*In the tradition of the social sciences it asserts that primary love between the sexes is “normal”; that women need men as social and economic protectors, for adult sexuality, and for psychological completion [...].*<sup>13</sup>

Die Adrienne Cecile Rich macht in ihrer Argumentation nicht nur deutlich, dass Heterosexualität als das *Normale* und das *Natürliche* angesehen wird, wie beispielsweise Butler<sup>14</sup> oder Schrödl<sup>15</sup> argumentieren, sondern auch Abhängigkeitsverhältnisse und die bereits erwähnten Machtstrukturen in sich trägt. Dieser Diskussion folgend, untermauert Jill Dolan, dass gerade Sexualität als soziales Konstrukt zur Ausdrucksform dieses ungleichen Geschlechterbildes und der damit einhergehenden Machtverteilung wird. Durch die daraus resultierenden Abhängigkeitsverhältnisse wird die zwanghafte Heterosexualität also verfestigt.<sup>16</sup> Diese wird dabei aber in der Regel nicht in Frage gestellt oder als bewusste Entscheidung wahrgenommen, denn sie wird als generelle sexuelle Präferenz vorausgesetzt.<sup>17</sup>

---

13 Rich, Adrienne Cecile: „Compulsory Heterosexuality and Lesbian Existence.“ In: *Journal of Women's History* 15/3 (2003), S. 35.

14 Vgl. Butler, *Performative Akte und Geschlechterkonstitution. Phänomenologie und feministische Theorie*, S. 310.

15 Vgl. Schrödl, *Gender Performances. Theaterwissenschaftliche Perspektiven und Problematiken*, S. 37.

16 Vgl. Dolan, Jill: „The Discourse of Feminisms: The spectator and representation.“ In: Goodman, Lizbeth (Hg.): *The Routledge Reader in Gender and Performance*. London/New York: Routledge 1998, S. 290.

17 Vgl. Rich, *Compulsory Heterosexuality and Lesbian Existence*, S. 13.

Zudem ist von Interesse, wie die normierten, geschlechtlichen Rollenbilder expliziter aussehen. Der von Simone de Beauvoir erklärte Unterschied zwischen einem Mann als Subjekt und einer Frau als Objekt wurde bereits erwähnt, woraus sich gleichzeitig die hierarchische Oberstellung des Mannes herleiten lässt. Dieses Gegensatzpaar wird dabei zusätzlich nicht nur durch die Ansicht der männlichen Aktivität gegenüber der weiblichen Passivität erweitert<sup>18</sup>, sondern auch durch den körperlich-biologischen Aspekt von Produktion gegenüber Reproduktion.<sup>19</sup> An dieser Stelle wird deutlich, dass „reproduktive Heterosexualität“<sup>20</sup>, also die Befähigung zum Zeugen von Nachkommen, eine maßgebliche Grundlage der heteronormativen Systematik ist. Folglich ist sie auch elementarer Teil der sexualisierten Machtstrukturen.

*Auch sexuelle Praktiken sind weit davon entfernt, ein ‚ursprünglicher‘ Ausdruck natürlicher Leidenschaften zu sein, vielmehr sind auch sie auf die symbolische Ordnung der männlichen Herrschaft bezogen, die ihren Ursprung in der geschlechtlichen Arbeitsteilung hat.<sup>21</sup>*

Die ungleichen Machtstrukturen und der Fokus auf Reproduktion resultieren also in einem heteronormierten Bild sexueller Handlungen selbst: Die heterosexuelle Norm geht

---

18 Vgl. Mulvey, Laura: „Visual Pleasure and Narrative Cinema.“ In: Goodman, Lizbeth (Hg.): *The Routledge Reader in Gender and Performance*. London/New York: Routledge 1998, S.272.

19 Vgl. Villa, Paula-Irene: *Sexy Bodies. Eine soziologische Reise durch den Geschlechtskörper*. Wiesbaden: VS Verlag 2011. S.42.

20 Schrödl, *Gender Performances. Theaterwissenschaftliche Perspektiven und Problematiken*, S. 37.

21 Villa, *Sexy Bodies. Eine soziologische Reise durch den Geschlechtskörper*, S.70.

dabei fast ausschließlich von der Penetration der Frau durch den Mann aus und führt dies so weit, Penetration als die Maxime für sexuelle Aktivität überhaupt zu manifestieren.<sup>22</sup> Im Rückschluss auf das Gegensatzpaar aktiv/passiv ist der Mann also auch beim Geschlechtsverkehr der aktiv agierende, während die Frau passiv empfängt; er penetriert, während sie penetriert wird. Der eigentlich körperliche Phallus bekommt dadurch eine symbolische Zuschreibung innerhalb dieser strukturellen Ordnung, da mit ihm Männlichkeit und somit Macht assoziiert wird.<sup>23</sup> Ein gängiger Begriff, der zur Beschreibung dieses Konstrukts verwendet wird, ist „phallozentrisch“<sup>24</sup>.

Diese männliche Dominanz innerhalb der Kreation der Leitmotive von Sexualität und Geschlechterrollen wird von der Filmwissenschaftlerin Teresa de Lauretis als „our culture’s conceptual reality (‘phallocratic reality’)“<sup>25</sup> bezeichnet. Damit weist sie bereits darauf hin, dass dieses vorherrschende, konstruierte System auch in weiten Teilen der Gesellschaft und Kultur Anwendung etabliert ist und somit gesellschaftliche Normen prägt.

Die hierdargelegte, strukturelle Heteronormativität, eingeschlossen ihrer normierten Bilder von sex, findet sich insbesondere in der medialen Repräsentation und Präsentation von Geschlechtlichkeit wieder, auf die im folgenden Kapitel eingegangen wird.

---

22 Vgl. Ebd., S.189.

23 Vgl. Ebd., S.190.

24 Ebd., S.191.

25 De Lauretis, Teresa: „Sexual Indifference and Lesbian Representation.“ In: Goodman, Lizbeth (Hg.): *The Routledge Reader in Gender and Performance*. London/New York: Routledge 1998, S.279.

## 2.2 Mulveys Theorie des *male gaze*

„So, too, have the conventions of seeing, and the relations of desire and meaning in spectatorship, remained partially anchored or contained by a frame of visibility that is still heterosexual [...]”<sup>26</sup> De Lauretis zieht an dieser Stelle den Zusammenhang zwischen gesellschaftlicher Heteronormativität und der Medienproduktion und -rezeption, da diese in einer Interdependenz zueinanderstehen. So ist davon auszugehen, dass die herausgearbeitete Systematik von Heteronormativität und hierarchisch angeordneten Geschlechterrollen auch in der medialen Repräsentation wiederzufinden sind.

Eine der bekanntesten Theorien zu diesem Thema ist die des *male gaze*, den die Film- und Medienwissenschaftlerin Laura Mulvey geprägt hat, diesen allerdings vornehmlich auf das Hollywood-Kino anwendet. Eine genaue Übertragung auf Pornografie ist deshalb jeweils nachzuprüfen, dennoch hilft es, die medialen Produktionsprozesse zu untersuchen und zu verstehen. Die Theorie fußt grundlegend auf der bereits erwähnten unausgeglichene Rollenverteilung von aktiv/männlich und passiv/weiblich<sup>27</sup>, aber auch auf dem Freud'schen Terminus der *Scopophilia*.<sup>28</sup> Mulvey definiert diesen Begriff in Anlehnung an Freud als die Lust und den Lustgewinn am Sehen/Betrachten von Personen, die als erotisierte Objekte wahrgenommen und einem voyeuristischen Blick unterworfen werden.<sup>29</sup> Die aktive, männliche Subjektrolle determiniert dementsprechend auch das

---

26 Ebd., S.280.

27 Vgl. Mulvey, *Visual Pleasure and Narrative Cinema*, S.272.

28 Vgl. Ebd., S.270.

29 Vgl. Ebd., S.270.



Sehverhalten und die Art und Weise, wie die (mediale) Welt gestaltet wird:

*In themselves they [women] have no signification, they have to be attached to an idealization. Both pursue aims in indifference to perceptual reality, creating the imagized, eroticized concept of the world that forms the perception of the subject and makes a mockery of empirical objectivity.*<sup>30</sup>

Dies führt dazu, dass die Darstellung von Frauen und weiblichen Rollen an den vermännlichten Blick angepasst wird. Dabei werden männliche Fantasien auf weibliche Figuren gelegt, die entsprechend dieser Vorstellungen ausgestellt und betrachtet werden, wobei der Fokus auf Visualität und erotischem Eindruck liegt.<sup>31</sup> „Women displayed as sexual object is the leitmotif of erotic spectacle [...] she holds the look, plays to and signifies male desire.“<sup>32</sup> Daher ist an dieser Stelle zu untermauern, dass davon auszugehen ist, dass populäre Medienformate diese Art patriarchaler Dominanz häufig in sich tragen – abgebildete Frauen unterstehen der männlichen Fantasie. Mulvey unterscheidet dabei in drei unterschiedlichen Möglichkeiten des Blicks, die als Effekt zur Kreation geschlechtlicher Lesarten beitragen: Den Blick der Kamera, den Blick der Rezipient\*innen und den Blick der Darsteller\*innen.<sup>33</sup>

Abschließend geht Mulvey auf die männliche Befürchtung von Kastration ein, die in diesem Zusammenhang keine

---

30 Ebd., S.271.

31 Vgl. Ebd., S.272.

32 Ebd., S.272.

33 Vgl. Ebd., S.274.

physische Kastration meint, sondern die Angst vor einer Erschütterung der *male gaze*-Systematik, die die hierarchische Struktur durch alternative Rollenverständnisse von Geschlechtern gefährden könnte. In diesem Falle geht sie als Gegenreaktion davon aus, dass ein Austausch der erotisierten Objekte erfolgt oder aber diese selbst fetischisiert werden, sodass sich das System von innenheraus selbst stabilisieren und rückbestätigen kann.<sup>34</sup>

## 2.3 Die weibliche Geschlechterrolle und ihre Inszenierung

Aufgrund des heteronormativen Systems und des männlich-dominierten Blicks, stellt sich die Frage nach der Darstellung und Präsentation der Geschlechterrollen, die im Folgenden mit dem Fokus auf das Bild von Frauen untersucht werden.

Im Rückgriff auf das Konzept von Heteronormativität wird die gelungene Darstellung der eigenen Geschlechterrolle innerhalb der heterosexuellen Norm erwartet, die nach Butler durch körperliche Gesten, Bewegungen oder andere Inszenierungen zu einer geschlechtlichen Inszenierung des Körpers beitragen.<sup>35</sup> Als weitere Möglichkeiten zur Darstellung nennt Paula-Irene Villa zudem Kleidung, Schminke, Namen und Bezeichnungen, Tätigkeiten, Stimme oder die Nutzung von Räumen.<sup>36</sup> Viele dieser Eigenschaften führen damit zu einer direkten weiblichen oder männlichen Konnotation, da mit ihnen geschlechtliche Rollenbilder verbunden

---

34 Vgl. Ebd., S.273.

35 Vgl. Butler, *Performative Akte und Geschlechterkonstitution. Phänomenologie und feministische Theorie*, S. 302.

36 Vgl. Ebd., S.98.

werden. Villa untermauert zwar auch, dass solche Attribute dem Wandel der Zeit unterlegen sind und nicht beständig gleich bleiben (z.B. tragen auch Frauen heutzutage Hosen)<sup>37</sup>, doch das bedeutet nicht, dass es nicht trotzdem von großer gesellschaftlicher Relevanz bleibt, die eigene Geschlechtlichkeit sichtbar zu machen und die Identifikation mit dieser nach außen deutlich zu machen.

*Die Menge an Körper-Strategien, die Individuen anwenden, um einem Geschlechtsideal zu entsprechen, stützt diese Annahme: Epilierung der Beine und Auszupfen der Haare an der Oberlippe, dem Kinn oder an den Brüsten bei Frauen (weil Frauen ja keine starke Körperbehaarung haben außer Scham- und Kopfharen), spezifischen Sportprogrammen [...], um damit schlank und weiblich schön zu sein, Push-Up-BHs für Frauen und vieles mehr. Dabei ist nicht nur entscheidend, dass das Geschlecht sichtbar ist, sondern dass die Sichtbarmachung bestimmten Normen folgt.<sup>38</sup>*

Neben der hier genannten Inszenierung von Äußerlichkeiten, ist aber auch die Ausstellung von Körperlichkeit ein fundamentales Element der geschlechtlichen Repräsentation. So werden nach Villa Körperteile, wie z.B. Augen oder Beine, von den binären Geschlechtern nicht nur unterschiedlich eingesetzt, sondern vermitteln darin auch verschiedene Werte: Während Männer sich als stark, standfest, mutig und weltgewandt darstellen, wirken Frauen zart, zerbrech-

---

37 Vgl. Ebd., S.107.

38 Ebd., S.111-112.

lich, naiv und unschuldig neugierig.<sup>39</sup> Simone de Beauvoir listet zusätzlich Eigenschaften wie Kindlichkeit, Unfähigkeit zur Selbstverantwortung und physische oder moralische Minderwertigkeit als Stereotype, betont aber, dass diese Zuschreibungen nicht nur bei Frauen Anwendung finden, sondern bei allen unterdrückten Gruppen, beispielsweise Kasten, Ethnien, oder Klassen.<sup>40</sup>

So wird das Machtgefälle durch die Annahme von Stereotypen auch innerhalb der eigenen, individuellen Inszenierung selbst konstituiert. Dabei soll nicht von einem absichtlichen und bewussten Aufgreifen dieser Attribute ausgegangen werden. Vielmehr betont die Soziologin und Geschlechterforscherin Paula-Irene Villa, dass die Funktionalität dieser Bilder gleichzeitig ihre „Normalität und Selbstverständlichkeit“<sup>41</sup> aufzeigen. So wird die Aufrechterhaltung der normativen Geschlechterrollen durch die ständige Repetition in sich selbst begründbar und verfestigt automatisch die heteronormative Systematik. Marti Ruti argumentiert dagegen, dass das idealisierte Frauenbild durchaus als künstlich wahrgenommen wird, beispielsweise durch Schminke, Silikon oder ausladende Hüften, dies aber trotzdem einen einschlägigen Effekt auf die Etablierung des Idealbilds von Weiblichkeit hat.<sup>42</sup>

Die dynamische Wirkung aus zugeschriebener Passivität, Objektivierung und der Belegung des eigenen Körpers mit stereotypen weiblichen Attributen, die in das hierarchische Wirkprinzip von Heteronormativität einspielen, führen so

---

39 Vgl. Ebd., S.141.

40 Vgl. Lindhoff, *Einführung in die feministische Literaturtheorie*, S.3-4.

41 Villa, *Sexy Bodies. Eine soziologische Reise durch den Geschlechtskörper*, S.141.

42 Vgl. Ruti, Marti: *Feminist Film Theory and Pretty Woman*. New York: Bloomsbury 2016. S.35.

zu einer gesteigerten Reduktion von Frauen auf ihre bloße Körperlichkeit und zu ihrer Sexualisierung. Beauvoir argumentiert, dass die imaginierte Weiblichkeit, die nichts mit realen Frauen zu tun habe, das Fantasieprodukt und die Projektionsfläche männlicher Subjekte darstelle. Durch die Reduktion auf eben nur jene männliche Imagination würde eine weibliche Identitätslosigkeit bedingt werden, da die Frau außerhalb dieses Gedankenkonstrukts keine Identifikationsgrundlage besäße.<sup>43</sup>

Insgesamt ist im generellen Konsens die Rolle der Frau stets als inszeniertes, körperliches Lustobjekt für den Mann angelegt, die ihn verführt oder verführt wird<sup>44</sup> und somit auf ihre (Hetero-) Sexualität reduziert wird. Durch die phallogozentristische Lesart ist jedoch gleichzeitig in Frage zu stellen, inwieweit die normative Frau somit ihre eigene Sexualität überhaupt besitzen und/oder ausleben kann bzw. inwieweit sie einer Dominanz vermännlichter Bilder von Lust unterliegt und diese automatisch als ihre eigenen übernimmt.

Eine letzte Herleitung des Bildes von Weiblichkeit, auf die hier eingegangen werden soll, ist die Verbundenheit von Heteronormativität und Reproduktion – und somit die Sicht auf die Frau als Mittel zur Fortpflanzung. Durch die in den vorherigen Abschnitten beschriebene Zuschreibung von Objekthaftigkeit und Identitätslosigkeit, erfolgt insgesamt eine Reduktion der Frau auf ihren weiblichen, sexualisierten Körper und seine Funktion. So lässt sich schlussfolgern, dass Frauen im patriarchalen Verständnis vor allem zur Lustgewinnung des Mannes und zur Fortpflanzung be-

---

43 Vgl. Lindhoff, *Einführung in die feministische Literaturtheorie*, S.17-18.

44 Vgl. Dolan, *The Discourse of Feminisms: The spectator and representation*, S. 289.

stimmt sind, was gleichzeitig ein binäres Bild von Sexobjekt gegenüber Mutterschaft etabliert.

## 2.4 Weibliche Homosexualität in der heteronormierten Gesellschaft

Innerhalb des ausgeführten Gefüges, in dem Heteronormativität, die abverlangte Präsentation der eigenen Geschlechterrolle, das patriarchal-dominierte Frauenbild und die zwanghafte Heterosexualität ineinander verwoben sind, ist die weibliche Homosexualität eingebettet. Sie wird dabei zum Beispiel als „blind spot of lesbianism“<sup>45</sup> bezeichnet, da ihre Existenz weitestgehend unbeachtet bzw. unkommentiert gelassen wird. Ingrid Ryberg geht in ihrer Aussage einen Schritt weiter und unterstellt eine Absichtlichkeit hinter der Unauffälligkeit lesbischer Präsenz, da diese von der Gesellschaft unterdrückt, unsichtbar und ohnmächtig gemacht werde.<sup>46</sup> Ein Begründung hierfür liegt in dem Bild, das häufig von der Ausführung lesbischer Sexualität in den Medien gezeichnet wird: So sind vor allem heteronormativ weibliche Frauen abgebildet, die die sexuellen Handlungen als Experiment auffassen, dabei der Heterosexualität bzw. den männlichen Partnern aber niemals ebenbürtig werden könnten.<sup>47</sup> Im Rückschluss auf das normierte Charakterbild von Frauen im Allgemeinen, werden die zugesprochenen Eigenschaften von Naivität, Unschuld und Neugier also direkt auf das Bild von Lesben übertragen. Dazu wird ih-

---

45 De Lauretis, *Sexual Indifference and Lesbian Representation*, S.280.

46 Vgl. Ryberg, Ingrid: „Maximierte Sichtbarkeit. Visuelle Strategien in feministischer und lesbischer Pornografie.“ In: *montage AV. Zeitschrift für Theorie und Geschichte audiovisueller Kommunikation* 18/2, S.125.

47 Vgl. Webber, Valerie: „Shades of gay: Performance of girl-on-girl pornography and mobile authenticities.“ In: *Sexualities* 16/1+2 (2013), S. 220.

nen zum einen die Auslebung von ‚Nicht-Heterosexualität‘ als jugendliche Experimentierlust abgetan und ihnen zum anderen die Wahrhaftigkeit von weiblicher Homosexualität abgesprochen – und damit die Ernsthaftigkeit. „[M]ost mainstream media representations of women being sexual together occur as [...] ‘practice’ for straight sex, as performance rather than genuine (thus non-threatening to compulsive heterosexuality), and as titillation for the hetero male gaze.“<sup>48</sup>

Lesbianismus, also die „Homosexualität bei Frauen“<sup>49</sup>, wird dabei also nicht nur der Heterosexualität untergeordnet und einer eigenständigen Intention beraubt, da homosexuelle Handlungen höchstens als neugierige Vorbereitungen auf heterosexuellen Sex dargestellt werden, sondern auch (wie das normierte Frauenbild) dem *male gaze* unterworfen wird, wodurch Lesbianismus seine Begründung innerhalb der männlichen Lustgewinnung wiederfindet. Zusätzlich ist die angesprochene Performanz von Bedeutung, da das stereotype Bild so durch unechte, künstlich performierte lesbische Akte geprägt ist, sodass in der Gesellschaft die Darstellungen echter, glaubwürdiger weiblicher Homosexualität fehlen. Dies wird insbesondere von Adrienne Cecile Rich thematisiert, die den Mangel an medialer Repräsentation von Lesben bemängelt, die höchstens als exotische oder perverse Sonderfälle auftreten.<sup>50</sup> Dies führt seit jeher dazu, dass lesbische Existenz ohne Traditionen oder kontinuierliche Vorbilder auskommen muss<sup>51</sup>, sodass das gängige Abbild von Lesben paradoxerweise dem männlich do-

---

48 Ebd., S. 220.

49 „Lesbianismus“ AufDudenonline. URL: <https://www.duden.de/node/89215/revision/89251> (Letzter Zugriff: 28.06.2020).

50 Vgl. Rich, *Compulsory Heterosexuality and Lesbian Existence*, S. 20.

51 Vgl. Ebd., S. 27.

minierten Heteronormativ entspricht – es mangelt also an realistischen Referenzmöglichkeiten. Hinzukommt nach Jill Dolan die Situation von Lesben in ihrem alltäglichen Leben. In diesem müssen sie sich selbst ebenfalls performieren und können somit nicht wahrhaftig agieren, da aufgrund noch immer herrschender Intoleranz und sexuellem Konservatismus die offene Auslebung der eigenen lesbischen Sexualität häufig nicht möglich ist und/oder einem persönlichen Risiko unterliegt.<sup>52</sup>

Valerie Webber untermauert im Rückgriff auf die genannten Klischeebilder außerdem, dass die stereotype Darstellung von zwei schönen, unschuldigen Frauen, die sexuell miteinander experimentieren, sowohl innerhalb von Pornografie, als auch in den Mainstream-Medien zu finden ist.<sup>53</sup> Damit ist diese Art der Darstellung nicht als bloße pornografische Strömung abzutun, sondern als gängiges, normiertes Bild von weiblicher Homosexualität, das sich durch gesellschaftliche Denkstrukturen zieht.

An dieser Stelle lohnt sich ein kurzer Rückblick auf Mulveys Argumentation über die männliche Angst der Kastration und die Umkehr durch Fetischisierung. So ließe sich an dieser Stelle die Frage aufwerfen, ob die heteronormative Sexualisierung von lesbischen Handlungen für den *male gaze* nicht ein solches Äquivalent darstellen könnte, da die Infragestellung der heterosexuellen Norm durch wahrhaftige, lesbische Lust und erfüllte Sexualität eine Gefährdung für diese Systematik in sich trägt. Diese mögliche Lesart wird zudem durch Rich gestützt: „Lesbian existence comprises

---

52 Vgl. Dolan, *The Discourse of Feminisms: The spectator and representation*, S. 292.

53 Vgl. Webber, *Shades of gay: Performance of girl-on-girl pornography and mobile authenticities*, S.220.



both the breaking of a taboo and the rejection of a compulsory way of life. It is also a direct or indirect attack on male right of access to women.”<sup>54</sup> Es ist zu erwähnen, dass Richs Arbeit bereits aus dem Jahr 1980 stammt, doch hat sich an der Aktualität nicht viel geändert, was ein Blick auf neuere wissenschaftliche Abhandlungen zeigt. So argumentiert Villa in ihrem Werk *Sexy Bodies* aus dem Jahr 2011 noch immer sehr ähnlich: Die Präsenz von weiblicher Sexualität ohne Männer sowie die Lust der Frau außerhalb von Heterosexualität stellen bis heute Tabubrüche dar.<sup>55</sup> So werden Frauen, die sich außerhalb heteronormativer, reproduktiver Sexualakte bewegen als „widernatürlich“<sup>56</sup> abgetan. Dabei ist zu untermauern, dass diese Abwertung auch andere sexuelle Orientierungen und Neigungen betrifft, doch ist die Verzahnung von Weiblichkeit und Reproduktion innerhalb der hegemonialen Heterosexualität elementar und wird durch Lesbianismus in besonderem Maße gebrochen.<sup>57</sup> Zusammengefasst: Die Rolle der Frau als männliches Sexualobjekt und Fortpflanzungspartnerin wird durch weibliche Homosexualität erschüttert und in Frage gestellt.

Im Umkehrschluss macht die, zu Anfang des Kapitels ausgeführte, Darstellungsweise der jungen, naiven, weiblichen Experimentierlust umso mehr Sinn, da durch sie insbesondere bezweckt wird, die Bedrohung lesbischer Sexualität zu entschärfen, indem sie so patriarchaler Heteronormativität untergeordnet und entmündigt wird.

---

54 Rich, *Compulsory Heterosexuality and Lesbian Existence*, S. 27.

55 Villa, *Sexy Bodies. Eine soziologische Reise durch den Geschlechtskörper*, S.75.

56 Ebd., S.75.

57 Vgl. Ebd., S.75.

Innerhalb der Darstellung von ausgeführter weiblicher Homosexualität spielt der Akt phallischer Penetration erneut eine große Rolle. Auf genauere Darstellungsweisen sexueller Handlungen soll in den folgenden Kapiteln eingegangen werden, hier jedoch zumindest auf die symbolische Komponente innerhalb des Diskurses. So führt die phallozentristische Sicht auf Sexualität dazu, dass auch Lesben der Gebrauch von phallusartigen Materialien zugesprochen wird, da (wie bereits erläutert) innerhalb des heteronormativen Selbstverständnisses nur penetrierender Sex als wahrhaftiger Verkehr angesehen wird. Webber entgegnet diesem Stereotyp bewusst und untermauert, dass lesbischer Sex und die Befriedigung von Frauen untereinander nicht von diesem Vorurteil abhängen.<sup>58</sup> Vielmehr ist es als eine weitere Form der Projektion heteronormativer Lustbilder auf die Repräsentation weiblicher Homosexualität zu deuten. Die Verwendung solcher Klischeebilder übernimmt auch Villa in ihrer Argumentation, weist jedoch gleichzeitig darauf hin, dass lustvolle Penetration auch durch lesbische Frauen durchgeführt wird und fernab heteronormativer Erwartungen funktioniert. So benennt die Wissenschaftlerin das patriarchal-heterosexuelle Schema der sich penetrierenden Lesben, die eigentlich Sex mit einem Mann wollen würden, als vollkommen überholt, da Frauen gleichzeitig sowohl Penetration genießen als auch alternativlos lesbisch sein können. Damit widerspricht sie bewusst den Ausführungen Butlers, die penetrierende Sexualpraktiken immer mit dem phallischen Akt und damit männlicher Dominanz gleichsetzt.<sup>59</sup>

---

58 Vgl. Webber, *Shades of gay: Performance of girl-on-girl pornography and mobile authenticities*, S. 225.

59 Vgl. Villa, *Sexy Bodies. Eine soziologische Reise durch den Geschlechtskörper*, S.192.

## 3 Pornografie und ihre Kontextualisierung

### 3.1 Zum allgemeinen Pornografieverständnis

Innerhalb der zuvor ausgeführten Dynamiken und Strukturen, bewegt sich auch das Medium der Pornografie. Die Wortherkunft ist im Griechischen zu verorten und besteht aus den Wortteilen πόρνη (*pórñē*),<sup>60</sup> gleichbedeutend mit Hure oder Prostituierte, und γράφω (*gráphein*)<sup>61</sup> mit der Bedeutung von Schreiben, Zeichnen oder Malen. Die Definition, wie sie sich im Duden finden lässt, ist die Folgende: „[S]prachliche, bildliche Darstellung sexueller Akte unter einseitiger Betonung des genitalen Bereichs und unter Ausklammerung der psychischen und partnerschaftlichen Aspekte der Sexualität“.<sup>62</sup> Dem entgegenzusetzen ist die Annahme, dass diese Definition sich vor allem auf die sogenannte Mainstreampornografie bezieht, da diese im gesellschaftlichen Diskurs insbesondere für mechanischen, oberflächlichen, beziehungslosen Sex stünde.<sup>63 64</sup> Insges-

---

60 „Prostituierte“ Auf Pons Online Übersetzer Griechisch. URL: <https://de.pons.com/%C3%BCbersetzung/deutsch-griechisch/Prostituierte> (Letzter Zugriff: 28.06.2020).

61 „Schreiben“ Auf Pons Online Übersetzer Griechisch. URL: <https://de.pons.com/%C3%BCbersetzung/deutsch-griechisch/Schreiben> (Letzter Zugriff: 28.06.2020).

62 „Pornografie“ Auf Duden online. URL: <https://www.duden.de/node/113365/revision/113401> (Letzter Zugriff: 28.06.2020).

63 Vgl. Ganotz, Theresa: *Porn to be feminist. Zum subversive Potential queerfeministischer Pornografie*. Wien: Universität Wien 2017. S.4

64 Eine Vertiefung dieser Überlegung und eine Definition des Mainstreams folgen in den nächsten Kapiteln.

samt lässt sich definitorisch aber davon ausgehen, dass es sich bei Pornografie um die Darstellung und Abbildung von Sexualität und sexuellen Akten handelt.

Eine andere Herangehensweise nutzt Ingrid Ryberg, die sich auf die Begrifflichkeit Michel Foucaults von Pornografie als *scriptia sexualis* rückbezieht und damit den „wissenschaftlichen Willen zum Kennen, Verstehen und Erklären von Sex“<sup>65</sup> unterstreicht. Damit soll unter anderem durch die Darstellung und Wiedergabe von sexueller Lust die Sexualität als eigentlich privater Vorgang selbst beleuchtet werden.<sup>66</sup> Der reinen Abbildung von Kopulationsakten wird so noch eine Verständnisebene und tiefergehende Sinnhaftigkeit hinzugefügt. Kath Albury ergänzt zudem eine Identifikationsebene, da sie davon ausgeht, dass Pornografie auch immer ein Mittel zum Finden, Definieren und Ausdrücken der eigenen Sexualität darstellt, da verschiedenste Erfahrungen und Praktiken zum Ausdruck gebracht werden – seien sie nun normativ und stereotyp oder aber abseits jedweder Normvorgaben.<sup>67</sup> „Pornography embodies the existence of sex outside this restricted real.“<sup>68</sup> Pornos wird im allgemeinen Diskurs daher auch immer wieder die Befähigung zugesprochen, Stereotype zu hinterfragen, mit Stigmatisierungen zu brechen und somit das Recht auf sexuelle Selbstverwirklichung zu manifestieren.

---

65 Ryberg, *Maximierte Sichtbarkeit. Visuelle Strategien in feministischer und lesbischer Pornografie*, S.121.

66 Vgl. Ebd., S.121.

67 Vgl. Albury, Kath: „Reading Porn Reparatively.“ In: *Sexualities* 12/5 (2009), S. 649-650.

68 Morrison, Todd G.; Dani Tallack: „Lesbian and Bisexual Women's Interpretations of Lesbian and Ersatz Lesbian Pornography.“ In: *Sexuality & Culture* 9/2 (2005), S. 4.

Dagegen steht eine neuartigere Definition von Todd G. Morrison und Dani Tallack, die Pornografie als die simple, kommerzielle Manifestierung von Sexualität deuten<sup>69</sup> und dadurch auf den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Faktor von Pornografie eingehen. Denn pornografische Medien stehen inmitten der Debatte um Machtstrukturen und Geschlechterrollen (vor und hinter der Kamera) sowie deren gezielte Nutzung für die gewinnbringende Vermarktung. So stellt sich hier neben dem revolutionären Potenzial von Pornografie der Gegenpol heraus: Aus wirtschaftlicher Sicht gibt es ein hohes Interesse an der Proklamation stereotyper Vorstellungen von Sexualität und Geschlechtlichkeit, da es die aktuellen Sehmuster einer breiten Zuschauerschaft anspricht. Welche konkreten Darstellungsweisen genutzt werden, wird innerhalb der Analyse der Filmbeispiele näher beleuchtet, doch soll hier schon einmal die ambivalente Sichtweise und Lesart von Pornografie unterstrichen werden.

Dazu ist anzumerken, dass auch Pornografie immer innerhalb des Mediendiskurses gelesen werden muss: Sie stellt also nicht die eigene Sexualität der Rezipient\*innen da, sondern fungiert als Repräsentationsfläche und Widerspiegelung gesellschaftlicher Gegebenheiten und Erfahrungen.<sup>70</sup> Damit tragen auch Pornos Normen, Werte und Ideale in sich und können nicht einfach als funktionale, vom restlichen medialen und gesellschaftlichen Diskurs unabhängige Lustbringer abgetan werden. Insbesondere im

69 Vgl. Ebd., S. 4.

70 Vgl. Offermann, Stefan; Silke Steiml: „I want the right to see a dirty picture.“ Die feministische Auseinandersetzung mit Pornografie von der sexuellen Revolution bis zu den Porn Studies. In: Feminismus Seminar (Hg.): *Feminismus in historischer Perspektive. Eine Reaktualisierung*. Bielefeld: Transcript 2014, S. 368-369.

inszenierten Körper, dem vornehmlichen Darstellungsmittel, liegen so Machtverhältnisse und Herrschaftsstrukturen vor.<sup>71</sup>

Dennoch, und hier liegt die Komplexität der Debatte, ist die hauptsächliche Funktion von Pornografie eben auch vor allem die „[S]exuelle Stimulation“<sup>72</sup>, Lust und der abschließende Klimax. Inhaltlich wird dies genau durch die filmische Wiedergabe eben jener Aspekte durch Darstellende geschaffen, wobei Pornografie eine spezifische Dynamik zwischen Zuschauenden und Gezeigtem herstellt: „[O]ne of [pornographie’s] purposes is to bring the viewer into the sexual action (usually ‘private’) and eliminate the space between the viewer’s body and the bodies onscreen. Pornography ‘relies on a tension between presence and absence’ [...].“<sup>73</sup>

Das Spannungsfeld, in dem sich der Konsum und die Produktion von Pornografie bewegen, ist also maßgeblich geprägt von dem Medium Film als etwas Öffentliches beziehungsweise öffentlich zugängliches, während Sexualität sowie die Befriedigung sexueller Lust etwas Privates darstellen. Daraus resultiert, dass Pornos einen weitestgehend gesonderten Filmstil verfolgen, der zwischen Realismus und Fiktion oszilliert. Ryberg beschreibt dies als „Kombination von ‚dokumentarischem Impuls‘ und inszeniertem Sex“<sup>74</sup>, die so zu den zentralen Elementen von Pornogra-

---

71 Vgl. Schuegraf, Martina; Angela Tillmann: „Einführung“. In: Schuegraf, Martina; Angela Tillmann (Hg.): *Pornografisierung von Gesellschaft. Perspektiven aus Theorie, Empirie und Praxis*. Konstanz: UVK Verlag 2012, S. 13.

72 Ganotz, *Porn to be feminist. Zum subversive Potential queerfeministischer Pornografie*, S.14.

73 Webber, *Shades of gay: Performance of girl-on-girl pornography and mobile authenticities*, S. 219.

74 Ryberg, *Maximierte Sichtbarkeit. Visuelle Strategien in feministischer und*

fie zählt. So wird der sexuelle Akt nicht nur gespielt beziehungsweise angedeutet, sondern findet direkt vor den Augen der Zuschauenden statt, was den besonderen voyeuristischen und stimulierenden Mehrwert von Pornografie ausmacht.<sup>75</sup> Auch die bereits durch Webber angemerkte Funktion von Körpern ist noch einmal zu untermauern, da diese zum Schauplatz der Stimulanz werden – Pornografie zeigt erregte Körper, um erregte Körper bei den Zuschauenden zu erreichen.<sup>76</sup> Daher greift pornografisches Material insbesondere auf eine hohe Detailliertheit des gezeigten Aktes und der involvierten Körper zurück.<sup>77</sup>

Gleichzeitig wird im wissenschaftlichen Kontext häufig die Rolle der Darstellenden diskutiert. Nach Robert Scott Stewart ist nicht alles, was in Pornos passiert, als Schauspielerei zu deuten, da die Darstellenden tatsächlich sexuelle Akte vollführen und diese nicht, wie in anderen nicht-pornografischen Medien, nur andeuten.<sup>78</sup> Diese Debatte ist innerhalb dieser Arbeit nicht vollends zu klären und würde zu weit führen, aber ist sie dennoch ein weiterer Punkt innerhalb der Dynamik von Pornografie zwischen Konstruktion und Wirklichkeit, zwischen Fiktion und Dokumentation. Daraus ergibt sich wiederum die Frage nach der Bedeutung von Authentizität im pornografischen Filmmaterial, die im folgenden Kapitel näher beleuchtet wird.

---

*lesbischer Pornografie*, S.132.

75 Vgl. Ganotz, *Porn to be feminist. Zum subversive Potential queerfeministischer Pornografie*, S.25.

76 Vgl. Ebd., S.27.

77 Vgl. Ebd., S.33.

78 Vgl. Stewart, Robert Scott: „Is Feminist Porn Possible?“ In: *Sexuality & Culture* 23/1 (2019), S.260.

### 3.2 Die Bedeutung von Authentizität für den Pornofilm

Geht man in der Untersuchung der Bedeutung von Authentizität nun erst einmal von der Bedeutung des Wortes selbst aus, so wird es laut Duden durch die Begriffe „Glaubwürdigkeit“, „Verlässlichkeit“ und „Echtheit“<sup>79</sup> definiert, Pons nutzt zusätzlich die Definition „Echtheitsnachweis“<sup>80</sup>. Damit kann eine Grundlage für das allgemeine Verständnis des Wortes gelegt werden und eine Annahme darüber formuliert werden, worauf eine grundsätzliche Empfindung von Authentizität fußt. In Bezug auf Pornografie ist dazu die Frage relevant, wie rezipierte Echtheit funktioniert und wie diese generiert wird.

*Es geht um die Frage ihres Konstruiertseins [der Wahrheit] oder ihrer empirischen Vorgängigkeit, um die Frage ihrer Ästhetisierung und damit um die Frage nach der Gültigkeit der für unsere Kultur traditionellen und typischen Entgegensetzung der positiv besetzten Begriffe Sein, Wahrheit, Authentizität mit den negativen besetzten Schein, Simulation, Simulakrum.<sup>81</sup>*

Auf diese Art skizziert die Theaterwissenschaftlerin Erika Fischer-Lichte die Hauptbezugspunkte, die für die Debatte um die Schaffung und Inszenierung von ansprechenden,

---

79 „Authentizität“ Auf Duden online. URL: <https://www.duden.de/node/11519/revision/11546> (Letzter Zugriff: 28.06.2020).

80 „Authentizität“ Auf Pons online. URL: <https://de.pons.com/%C3%BCber-setzung/deutsche-rechtschreibung/Authentizit%C3%A4t> (Letzter Zugriff: 28.06.2020).

81 Fischer-Lichte, Erika: „Theatralität und Inszenierung.“ In: Fischer-Lichte, Erika; Christian Horn; Isabel Pflug; Matthias Warstat (Hg.): *Inszenierung von Authentizität*. Tübingen und Basel: A. Francke Verlag 2007. S.23.



nachvollziehbaren Akten beziehungsweise Performanzen, die Wahrheit suggerieren, aber doch konstruiert sind, wichtig sind. Kurz: Die Eckpfeiler der Konzeption von Glaubwürdigkeit. Diese sind dabei auch ausdrücklich an wiedererkennbare, gesellschaftliche Normen und traditionelle Muster geknüpft. In genau diesem Diskussionsfeld bewegt sich auch die Pornografie, die zwischen diesen Gegensatzpaaren, die Fischer-Lichte aufstellt, *Sein-Schein*, *Wahrheit-Simulation*, *Authentizität-Simulakrum* fluktuiert.

Die Glaubwürdigkeit einer Inszenierung hängt zudem aber nicht nur von einer, dem Medium entsprechenden Balance dieser Aspekte ab, sondern auch von der Beurteilung durch die Rezipient\*innen. Denn diese bewerten aus ihrem eigenen Kontext heraus, ob die Gestaltung des Materials nachvollziehbar ist und die Stimmigkeit im Bezug auf ihre eigenen Erfahrungen/Erwartungen vorhanden ist. Fehlt diese Übereinkunft, kann keine Glaubwürdigkeit generiert werden<sup>82</sup> und somit kein ansprechendes Medium, das eine Identifikationsfläche für die Rezipierenden bieten würde. Dieses Funktionsmuster lässt sich laut Valerie Webber auch auf Pornografie übertragen. Sie argumentiert, dass diese nur ihre Funktion der sexuellen Stimulanz und Befriedigung erfüllen kann, wenn die Zuschauer\*innen den dargestellten Sex als glaubhaft empfinden.<sup>83</sup>

*One could argue that 'authenticity' is bestowed  
to pornography when the sex being watched is*

82 Vgl. Kugler, Christine; Ronald Kurt: „Inszenierungsformen von Glaubwürdigkeit im Medium Fernsehen. Politiker zwischen Ästhetisierung und Alltagspragmatik.“ In: Fischer-Lichte, Erika; Christian Horn; Isabel Pflug; Matthias Warstat (Hg.): *Inszenierung von Authentizität*. Tübingen und Basel: A. Francke Verlag 2007. S.153.

83 Vgl. Webber, *Shades of gay: Performance of girl-on-girl pornography and mobile authenticities*, S. 219.

*interpreted as 'really happening' (actual penetration, for example) and is understood as pleasurable to the performers – that this is what they would do 'in their real life'.<sup>84</sup>*

Im Rückgriff auf die vorherigen theoretischen Überlegungen zu Sexualität und Geschlechtsbildern und der hier zitierten Argumentation Webbers ist also davon auszugehen, dass das Verständnis von Authentizität in der Pornografie maßgeblich von der intendierten Zuschauerschaft abhängig ist, da diese innerhalb des Werte- und Normensystems des jeweiligen Individuums funktional sein muss. Danach kann geschlussfolgert werden, dass das Dargestellte somit keinen endgültigen Wahrheitsanspruch verfolgt, sondern vor allem für den\*die jeweilige\*n Rezipient\*in ansprechend und reizvoll sein muss; d.h. beispielsweise muss lesbischer Sex in einem Porno, der auf den männlichen Blick ausgelegt ist, keine lesbische Zuschauerschaft überzeugen, sondern nur der Erwartungshaltung des männlichen Zuschauers genügen. Auf genau diese Argumentation nimmt auch Valerie Webber Bezug:

*[F]or sexual activity itself to be meaningful and pleasurable it needs to draw from this bank of legible codes, which are created not solely through innate desires but also through socially salient ways of representing those desires. While this does not preclude agency and improvisation, it does impose certain limitations as to what formulations of sexuality are con-*

---

84 Ebd., S. 219-220.

*ceivable or legible, or accorded more or less value.*<sup>85</sup>

Zusätzlich argumentiert sie, dass es auch für Sex immer eine implizite oder explizite Zuschauerschaft gibt, sei sie nun privat in Form von Partner\*innen oder in der Pornografie in Form von Rezipient\*innen. Daher seien sexuelle Akte immer gesciptet, da sie nicht außerhalb sozialer und kultureller Kontexte existieren können.<sup>86</sup> Aus diesem Grund bleibt eine Antwort auf die Frage nach einer allgemeingültigen Echtheit offen, da sie je nach situativem und kulturellem Kontext unterschiedlich ausfällt. Daher ist Authentizität zusammengefasst für Pornografie ein notwendiges Mittel, das zur hauptsächlichen Funktion des Mediums – der sexuellen Stimulation – maßgeblich beiträgt, aber gleichzeitig von der implizierten Zuschauerschaft und ihrer erwarteten Vorstellung sexueller Praktiken abhängt. Giovanna Maina untermauert dahingegen jedoch noch einen weiteren Unterschied zwischen Mainstream- und ‚Alternativ‘- (also auch queerfeministischer) Pornografie: Zweitere beansprucht die authentische Darstellung und Repräsentation sowohl weiblicher Lustbefriedigung als auch verschiedener sexueller Orientierung im öffentlichen Diskurs ganz klar für sich, da sie sich so gegen die heterosexuell-männlichen Sehmuster der Mainstreampornografie abzugrenzen sucht.<sup>87</sup> Daher hat Authentizität in der queerfeministischen Pornografie eine zusätzliche Bedeutungsebene neben der sexuellen

85 Ebd., S. 219.

86 Ebd., S. 218-219.

87 Vgl. Maina, Giovanna: „From the Scene, For the Scene.“ In: Smith, Clarissa; Feona Attwood (Hg.): *The Routledge Companion to Media, Sex and Sexuality*. London/ New York: Routledge 2018. S. 157.

Stimulanz der implizierten Zuschauerschaft: Die Infragestellung bisheriger Präsentationsformen in der Pornografie.

Das Interesse der Herausstellung von Authentizität wird zusätzlich im Rückblick auf die Dynamik von Fiktion und Realität deutlich, da Pornografie sich im Gegensatz zu vielen nicht-pornografischen Medien, nicht als rein fiktional oder rein nicht-fiktional/dokumentarisch positioniert und somit ein nicht abgrenzbares Zwischengenre bildet. Dadurch muss Glaubwürdigkeit auf eine alternative Weise erzeugt werden.

Die genaueren stilistischen und inhaltlichen Mittel, die im pornografischen Film dafür genutzt werden, um Authentizität in den jeweiligen Genres zu schaffen, werden in den jeweiligen Unterkapiteln veranschaulicht.

### **3.3 Die Subgenres der lesbischen Mainstreampornografie und der queerfeministische Pornografie**

#### **3.3.1 Geschichtliche Entwicklung und Herleitung der pornografischen Subgenres**

Bevor auf die genauere Definition und die Merkmale der zu behandelnden pornografischen Subgenres eingegangen wird, soll im Folgenden ein kurzer Einblick in die geschichtliche Entwicklung dieser gegeben werden. Giovanna Maina schuf in ihrer Arbeit *From the Scene, For the Scene* einen prägnanten Gesamtüberblick über diese Thematik, weshalb auch in Verbindung mit der Kürze dieser Arbeit vor allem Bezug auf ihre Abhandlung genommen wird.

Während pornografische Filme schon seit Beginn der Stummfilmära produziert wurden, datiert Maina den Beginn der Entwicklung der gegensätzlichen Kategorien von *Mainstream* und *Alternativ* ab Mitte der 1980er Jahre, in denen sich der mediale Pornokonsum grundlegend änderte<sup>88</sup>: „This process entailed the gradual [...] shift from a mostly public form of porn consumption (in movie theatres and arcades) to the privacy of home video viewing [...].“<sup>89</sup> Die Autorin nennt dies die „video revolution“<sup>90</sup>, also die Einführung des Heimvideos, in dem es in kurzer Zeit vielen Menschen möglich gemacht wurde, Filme privat zu Hause zu schauen und dafür nicht mehr ins Kino gehen zu müssen – eingeschlossen pornografischer Formate.

Die zusätzliche, mit der technologischen Entwicklung einhergehende Senkung der Produktionskosten führte zudem zu einer vereinfachten Distribution, da Pornografie für mehr Menschen zu immer günstigeren Preisen bereitgestellt werden konnte.<sup>91</sup> Gleichzeitig konnte auf diese Art und Weise auch eine größere thematische Vielfalt entwickelt werden und so die, wie Maina sie nennt, zuvor „neglected‘ target audiences“<sup>92</sup> mit spezifischeren Inhalten angesprochen werden. Das bedeutet, statt hauptsächlich eine männliche Zuschauerschaft zu adressieren, gab es nun einen größeren Raum, Pornografie für heterosexuelle und homosexuelle Frauen zu produzieren.<sup>93</sup> Diesem technologischen Startschuss folgte in den 1990er Jahren die Einführung des Internets, das die Beschaffungsmöglichkeiten noch einmal

88 Vgl. Maina, *From the Scene, For the Scene*, S. 151.

89 Ebd., S. 151.

90 Ebd., S. 151.

91 Vgl. Ebd., S. 151.

92 Ebd., S. 152.

93 Vgl. Ebd., S. 152.

immens erweiterte<sup>94</sup> und so gleichzeitig Konsumkosten immer weiter sinken ließ; den Höhepunkt der Preissenkungen bis heute stellen kostenlose Internetpornoplattformen wie *Pornhub*<sup>95</sup> oder *YouPorn*<sup>96</sup> dar, die sich selbst durch Werbeeinblendungen finanzieren und keine sonstigen Gebühren verlangen.

Neben den technologischen und medialen Aspekten ist aber auch der voranschreitende gesellschaftshistorische Diskurs über die Feminismusbewegung zu nennen, der mehr oder minder zeitgleich an Relevanz zunahm. Auf der einen Seite dieser Bewegung stand die radikale feministische Perspektive, auch als „anti-pornography feminism“<sup>97</sup> bekannt, die jegliche Form von pornografischen Medien als patriarchales Machtprodukt gegenüber Frauen wertete und Pornografie als Mittel zur Unterdrückung der Frau durch den Mann ansah.<sup>98</sup> Auf der anderen Seite entwickelten sich progressive, unabhängige Pornostudios, z.B. *Femme Productions* (1984) oder *Fatale Video* (1985); ersteres adressierte dabei insbesondere Frauen und Paare, während letzteres explizit eine lesbische Zuschauerschaft ansprechen wollte.<sup>99</sup>

*[They] were characterised by a mixture of sex-positive feminist militancy, artistic ambitions and commercial purposes, their imperative goal being an authentic representation of women's sexuality and desires, as opposed to the*

---

94 Vgl. Ebd., S. 152.

95 Pornhub, Online: <https://de.pornhub.com/> (Letzter Zugriff: 28.06.2020).

96 Youporn, Online: <https://www.youporn.com/> (Letzter Zugriff: 28.06.2020).

97 Morrison; Tallack, *Lesbian and Bisexual Women's Interpretations of Lesbian and Ersatz Lesbian Pornography*, S. 5.

98 Vgl. Ebd., S. 5.

99 Vgl. Maina, *From the Scene, For the Scene*, S. 152.

*(allegedly) stereotyped representations provided by the average pornographic products of the time.*<sup>100</sup>

Dabei untermauert Maina aber zusätzlich, dass die damals produzierten Pornos noch nicht der heutigen Definition von *feministischer Pornografie* entsprachen, aber im wissenschaftlichen Diskurs als historischer Ausgangspunkt für die Entwicklung bis in die Gegenwart gelten.<sup>101</sup>

### 3.3.2 Die lesbische Mainstreampornografie

Die Definition der Mainstreampornografie ist keine simple, umfasst sie doch eine schier endlose Masse verschiedenster Inhalte und Kategorien. Deswegen soll auch hier zunächst von der Wortbedeutung ausgegangen werden. So definiert der Duden das Wort ‚Mainstream‘ als „vorherrschende gesellschaftspolitische, kulturelle o. ä. Richtung“<sup>102</sup>, wobei die Bedeutung von ‚Richtung‘ in diesem Zusammenhang vom Duden als „innerhalb eines geistigen Bereichs sich in einer bestimmten Gruppe verkörpernde spezielle Ausformung von Auffassungen o. Ä.“<sup>103</sup> spezifiziert wird. Rückschließend auf die erläuterte Dominanz der heterosexuellen Norm innerhalb des patriarchal-geprägten Gesellschaftsgefüges, lässt sich die Mainstreampornografie also ebenfalls in diesem Muster verorten. „Pornography both reflects and influences mainstream media, and many of these same codes are found in girl-on-girl pornogra-

100 Ebd., S. 152.

101 Vgl. Ebd., S. 152.

102 „Mainstream“ Auf Duden online. URL: <https://www.duden.de/node/92835/revision/92871> (Letzter Zugriff: 28.06.2020).

103 „Richtung“ Auf Duden online. URL: <https://www.duden.de/node/121960/revision/121996> (Letzter Zugriff: 28.06.2020).

phy.”<sup>104</sup> Daher ist davon auszugehen, dass sich Darstellungsmuster, die in anderen gängigen Medienformaten zu finden sind, auch in der Mainstreampornografie wiederfinden lassen – inklusive ihre Ausrichtung auf den *male gaze*. In Verbindung mit der thematischen Fokussierung dieser Arbeit auf weibliche Homosexualität, ist also von der heteronormativ geprägten Sichtweise auf lesbischen Sex auszugehen.

Aus diesem Grund sind lesbische Mainstreampornos eng an hetero-männliche Fantasien und künstliche Vorstellungen von weiblicher Homosexualität geknüpft, die wiederum diesem männlichen Blick unterworfen werden.<sup>105</sup> Die Körper der Darstellerinnen bilden dabei einen Hauptaspekt, da diese vornehmlich die normativen äußeren Ideale heterosexueller Frauen widerspiegeln.<sup>106</sup> Dazu zählt beispielsweise die überzeichnete Weiblichkeit beider Akteurinnen, um explizit keine von beiden durch dominanteres Sexualverhalten zu vermännlichen.<sup>107</sup> Das Aussehen ist zusätzlich geprägt durch stark weibliche Attribute, wie lange Fingernägel, starkes Make-Up oder lange Kopfhare, während der restliche Körper absolut frei von Behaarung sein soll – insbesondere um einen ungehinderten Blick auf den Schambereich durch die Kamera gewährleisten zu können.<sup>108 109</sup> Zudem sind Aspekte wie obligatorische Jugendhaftigkeit,

---

104 Webber, *Shades of gay: Performance of girl-on-girl pornography and mobile authenticities*, S. 220.

105 Ebd., S. 224.

106 Vgl. Morrison; Tallack, *Lesbian and Bisexual Women's Interpretations of Lesbian and Ersatz Lesbian Pornography*, S. 12.

107 Vgl. Webber, *Shades of gay: Performance of girl-on-girl pornography and mobile authenticities*, S. 226.

108 Vgl. Morrison; Tallack, *Lesbian and Bisexual Women's Interpretations of Lesbian and Ersatz Lesbian Pornography*, S. 18.

109 Vgl. Ganotz, *Porn to be feminist. Zum subversive Potential queerfeministischer Pornografie*, S.15.



große Brüste bei einem schlanken Körper und eine weiße Hautfarbe Teil der am häufigsten verwendeten Attribute.<sup>110</sup> Der letzte Punkt begründet sich zudem in der heteronormativen Lesart des lesbischen Geschlechtsverkehrs, die unschuldige, junge, experimentierfreudige Frauenfiguren vorsieht, was beispielsweise den Klischees und Vorurteilen gegenüber Latinas oder schwarzen Frauen als aggressiv und animalisch widersprechen würde.<sup>111 112</sup>

Häufige verwendete Thematiken lesbischer Mainstreampornografie entsprechen dabei den ausgearbeiteten, klischeehaften Mustern, die auch im medialen Mainstream häufig genutzt werden, darunter beispielsweise „Erstes Mal“ oder „Experimentell“.<sup>113</sup> Zu diesem Punkt erklären Morrison und Tallack zusätzlich, dass die männliche Fantasie, auf der diese Themenauswahl beruht, die erotisierte Vorstellung bedient, dass junge, schöne Frauen sich mit anderen jungen, schönen Frauen ausprobieren, während dies aber niemals in ernsthafter Konkurrenz zu heterosexuellem, phallozentristischem Sex stehen darf.<sup>114</sup> Dies wird zum einen durch den Fokus auf sehr weibliche Darstellerinnen bewirkt, da maskulinere Frauen als Bedrohung für dieses Bild gesehen werden könnten;<sup>115</sup> zum anderen, und dies wirkt noch eindringlicher, durch den stetigen Rückbezug auf den Phallozentrismus

110 Vgl. Ebd., S.30-31.

111 Vgl. Webber, *Shades of gay: Performance of girl-on-girl pornography and mobile authenticities*, S. 222.

112 Eine weitere Ausführung ist hier aufgrund der Länge der Arbeit nicht möglich, aber soll doch angemerkt werden, dass auch Stereotype verschiedener Ethnien, Nationalitäten und Hautfarben die mediale Repräsentation von Sexualitäten mitprägt.

113 Vgl. Webber, *Shades of gay: Performance of girl-on-girl pornography and mobile authenticities*, S. 220.

114 Vgl. Morrison; Tallack, *Lesbian and Bisexual Women's Interpretations of Lesbian and Ersatz Lesbian Pornography*, S. 12.

115 Vgl. Ebd., S. 16.

selbst und der damit einhergehenden Bedeutung von Penetration: „[Men] think it's more about penetration – so they want to see chicks penetrate each other.“<sup>116</sup> Erstens wird dies darüber argumentiert, dass sich der heterosexuelle Zuschauer identifikatorisch selbst in der Szenerie wiederfinden möchte<sup>117</sup>, was Valerie Webber als „male viewer's implied participation“<sup>118</sup> betitelt. Zweitens geht die phallozentrische Sichtweise von einem obligatorischen Penetrieren während eines befriedigenden Geschlechtsaktes aus, um überhaupt als ein solcher anerkannt zu werden. Gleichzeitig wird auf gegenseitige klitorale Stimulation häufig weitestgehend verzichtet oder nur in kurzen Passagen verwiesen.<sup>119</sup> Die Möglichkeit, dass zwei Frauen ohne einen Mann bzw. ohne den männlichen Phallus sexuelle Befriedigung erleben könnten, wird im Heteronormativ dementsprechend weitestgehend ignoriert, zumal der pornografische Mainstream nach Ingrid Ryberg ohnehin auf der „phallozentrische[n] Sichtbarkeit“<sup>120</sup> fußt – also dem Penis als sichtbarer Indikator für gerade stattfindende Lust.

*Aber die Pornografie hat dabei ein Problem: Woran lässt sich die weibliche Lust erkennen und wie lässt sie sich festhalten? Das pornografische Modell maximaler Sichtbarkeit gründet auf der Prämisse, dass sexuelles Begehren und Lust durch sichtbare Körperfunk-*

---

116 Ebd., S. 16.

117 Vgl. Ebd., S. 16.

118 Webber, *Shades of gay: Performance of girl-on-girl pornography and mobile authenticities*, S. 225.

119 Vgl. Morrison; Tallack, *Lesbian and Bisexual Women's Interpretations of Lesbian and Ersatz Lesbian Pornography*, S. 12.

120 Ryberg, *Maximierte Sichtbarkeit. Visuelle Strategien in feministischer und lesbischer Pornografie*, S.122.

*tionen erhellt und ausgestellt werden kann. Bei Männern wird angenommen, dass sich die sexuelle Lust durch Erektion und Ejakulation ausdrücken lässt – sie sind zu dem sichtbaren Lustbeweis schlechthin geworden. Aus dieser Perspektive werden Frauen zum problematischen Differenzobjekt.*<sup>121</sup>

„Maximierte Sichtbarkeit“ bezeichnet dabei „[die] Vorstellung, dass das Sichtbare beweisen könnte, dass Lust tatsächlich stattfindet.“<sup>122</sup> Die Folge davon sind die typischen Darstellungsweisen in der Mainstreampornografie, wie „Explicit Close-Ups of Genitalia“<sup>123</sup> oder „gynecological close-ups“<sup>124</sup> oder die mit männlichen Darstellern typischen „meat shot[s]“<sup>125</sup>, also die Nahaufnahme des Penis beim Akt, der sich im Lesbenporno durch Dildos, Strap-Ons oder auch Finger, Hände etc. ersetzen lässt. Webber untermauert zusätzlich, dass realistischere lesbische Methoden zur Stimulanz, wie beispielsweise das gegenseitige Reiben der Unterleiber aufeinander, zu wenig visuellen Reiz für den heterosexuellen Mann liefern würde.<sup>126</sup> So wird im Mainstreamporno die sichtbare weibliche Lust durch die Nutzung phallischer Objekte kompensiert und zum Hauptmerkmal von authentischem lesbischen Sex erklärt sowie durch die auditive Untermauerung der gespielten Lust in Form von eindringlichem Stöhnen, Schreien oder Stammeln unter-

121 Ebd., S.121.

122 Ebd., S.121.

123 Morrison; Tallack, *Lesbian and Bisexual Women's Interpretations of Lesbian and Ersatz Lesbian Pornography*, S. 17.

124 Stewart, *Is Feminist Porn Possible?*, S.265.

125 Ryberg, *Maximierte Sichtbarkeit. Visuelle Strategien in feministischer und lesbischer Pornografie*, S.124.

126 Vgl. Webber, *Shades of gay: Performance of girl-on-girl pornography and mobile authenticities*, S. 225-226.

stützt.<sup>127</sup> Auch wird eine starke Betonung auf den Oralsex<sup>128</sup> und seine explizite Sichtbarmachung gelegt.

### 3.3.3 Die queerfeministische Pornografie

Sobald man sich dem Subgenre der queerfeministischen Pornografie nähert, wird schnell deutlich, dass es kein eindeutiges, abgrenzbares Konzept gibt, sondern eher ähnliche Wertstrukturen verfolgt werden: So ist das Subgenre aus einem sexpositiven, feministischen Verständnis entstanden, doch alleine die Definition von Feminismus variiert mehr oder wenig stark – je nach Kontext, Strömung, Umfeld etc. und ist viel diskutiert.<sup>129</sup> Die Bedeutung von ‚Feminismus‘ laut Wörterbuch ist „Richtung der Frauenbewegung, die, von den Bedürfnissen der Frau ausgehend, eine grundlegende Veränderung der gesellschaftlichen Normen (z. B. der traditionellen Rollenverteilung) und der patriarchalischen Kultur anstrebt“<sup>130</sup>. Die Definition von *queer* lautet „einer anderen als der heterosexuellen Geschlechtsidentität zugehörig“<sup>131</sup>. Dies eröffnet einen recht weiten Bedeutungsrahmen, doch kann für den Begriff *Queerfeminismus* so auf jeden Fall von einer patriarchalkritischen Sicht ausgegangen werden, die sich spezieller auf die Repräsentation nicht-heterosexueller Orientierungen fokussiert. Durch die große Deutungsvielfalt soll deshalb von klaren Katego-

---

127 Vgl. Ganotz, *Porn to be feminist. Zum subversive Potential queerfeministischer Pornografie*, S.16.

128 Vgl. Webber, *Shades of gay: Performance of girl-on-girl pornography and mobile authenticities*, S. 225.

129 Vgl. Ganotz, *Porn to be feminist. Zum subversive Potential queerfeministischer Pornografie*, S.36.

130 „Feminismus“ Auf Duden online. URL: <https://www.duden.de/node/46161/revision/46197> (Letzter Zugriff: 28.06.2020).

131 „Queer“ Auf Duden online. URL: <https://www.duden.de/node/157437/revision/157473> (Letzter Zugriff: 28.06.2020).

risierungen Abstand genommen werden, da sich lesbische und feministische Pornofilmkultur ohnehin verschiedenster Konzepte bedient und diese verknüpft,<sup>132</sup> sodass neue, von der Heteronormativität unabhängige Darstellungsformen generiert werden können.

Eine Prämisse zur (queer-)feministischen Pornografie formuliert dazu Robert Scott Stewart, die eine allgemeine Grundlage für diese Arbeit liefern kann:

*Indeed, some argue that feminist porn [...] must be transgressive in some way. [They] define feminist pornography as porn that uses sexually explicit imagery to contest and complicate dominant representations of gender, sexuality, race, ethnicity, class, ability, age, body type, and other identity markers. It explores concepts of desire, agency, power, beauty, and pleasure at their most confounding and difficult, including pleasure within and across inequality, in the face of injustice, and against the limits of gender hierarchy and both heteronormativity and homonormativity.*<sup>133</sup>

Ganz grundsätzlich ist also von einer Befragung gängiger heteronormativer, patriarchaler Strukturen und deren Konsequenzen auszugehen, denen sich innerhalb neuer Strategien pornografischer Filme entgegengestellt werden soll. Dabei untermauert Stewart ebenso, dass es das oberste Ziel feministischer Pornograf\*innen ist, die alternative Darstellung von Sexualität gemeinhin zu etablieren und somit

132 Vgl. Ryberg, *Maximierte Sichtbarkeit. Visuelle Strategien in feministischer und lesbischer Pornografie*, S.134.

133 Stewart, *Is Feminist Porn Possible?*, S.266.

die Nachfrage automatisch zu erhöhen.<sup>134</sup> Das bedeutet also, dass es nicht nur um eine mediale Infragestellung von Mainstreamstrukturen geht, sondern um eine grundlegende Veränderung bisheriger Sehgewohnheiten. Außerdem geht es auch um das Ansprechen eines erweiterten Zielpublikums – in der queerfeministischen Lesbenpornografie also mit Fokus auf Frauen, die sich sexuell zu Frauen hingezogen fühlen oder sich mit dem Gesehenen identifizieren können. Zusätzlich kann so insbesondere lesbischen Frauen eine Plattform geboten werden, die eine eigenständige Ausdrucksform ihrer Sexualität abseits heteronormativer Stigmata ermöglicht.

Doch was sind mögliche Vorgehensweisen und Stilmittel, um queerfeministische Pornografie zu produzieren? Ein weitläufig gängiger Aspekt ist die Darstellung und Erzählung weiblicher Lust über die „Vermeidung von Phallozentrismus“<sup>135</sup>, also die Abwendung vom Penis als dominierendes Symbol für Sexualität überhaupt. Dabei ginge es aber nicht darum, den Phallus einfach zu unterdrücken, sondern ihn als „Monopol der sexuellen Subjektivität“<sup>136</sup> abzulösen und durch alternative Darstellungsmuster zu ersetzen.<sup>137</sup> Als eine Möglichkeit nennt Williams dazu die Hervorhebung der Klitoris, die unabhängig von Reproduktion und männlicher Befriedigung Symbolhaftigkeit für weibliche Lust manifestiert.<sup>138</sup> Auf diese Weise könnte sich vom heteronormativen

---

134 Vgl. Ebd., S.264.

135 Ryberg, Maximierte Sichtbarkeit. *Visuelle Strategien in feministischer und lesbischer Pornografie*, S.125.

136 Williams, Linda: *Hard Core. Macht, Lust und die Tradition des pornographischen Films*. Frankfurt: Stroemfeld 1995. S.324.

137 Vgl. Ebd., S.324.

138 Vgl. Ebd., S.145.

Sexualverständnis mit seiner Betonung von Penetration, Phallus und Reproduktion gelöst werden.

Ryberg bezieht sich gleichzeitig aber auch, entgegen der Argumentation von Williams, auf die Benutzung von Dildos und Strap-Ons im queerfeministischen Porno als Möglichkeit der Unterwanderung von Phallozentrismus und damit auf die Hervorhebung der Selbstgenügsamkeit der Sexualpartnerinnen sowie der Unabhängigkeit vom Mann.<sup>139</sup> Zudem wird versucht ein verändertes Bild auf den Klimax der Frau zu legen: „Der weibliche Orgasmus wurde in Pornos nur selten realistisch dargestellt.“<sup>140</sup> An dieser Stelle spielt die Bedeutung von Authentizität erneut eine Rolle, denn queerfeministische Pornografie versucht realistische Lustbeweise zu finden, zum Beispiel in Form von Zuckungen oder Ejakulationen.<sup>141</sup> Valerie Webber zitiert außerdem aus Gesprächen mit lesbischen Pornodarstellerinnen, die betonen auch beim Dreh meistens einen wirklichen Orgasmus zu erleben und ihn nur selten vorzutäuschen.<sup>142</sup> Dies unterstreicht den Echtheitsanspruch, den dieses Subgenre sich selbst zuschreibt, da sich vom rein performativen Vorspielen von Lust auf ein wahrhaftiges Lusterlebnis der Darstellenden konzentriert wird.

Darüber hinaus wird zwar auch in dieser Pornografie eine explizite, mitunter detailreiche, Bildsprache verwendet, die sich aber dennoch von den Close-Ups der Mainstreampornografie distanziert: So wird die Darstellung der erlebten Lust und ihrer Repräsentation durch die agierenden Körper

139 Vgl. Ryberg, *Maximierte Sichtbarkeit. Visuelle Strategien in feministischer und lesbischer Pornografie*, S.129.

140 Ebd., S.122.

141 Vgl. Ebd., S.122.

142 Vgl. Webber, *Shades of gay: Performance of girl-on-girl pornography and mobile authenticities*, S. 229.

hervorgehoben oder es werden beim Klimax ganzheitliche Körperreaktionen, Kontraktionen, zupackende Hände oder die Mimik des Gesichts gezeigt.<sup>143</sup> Der Fokus wird also vom bloßen Zeigen von Genitalien auf das Erleben von Leidenschaft und zwischenmenschlicher Lust verschoben. Dieses Argument ist nach Morrison und Tallack auch eines der Hauptmerkmale lesbischer Pornografie, die versucht, Intimität und Emotionen zu vermitteln.<sup>144</sup> Gleichzeitig wird zu diesem Punkt aber auch die kritische Frage aufgeworfen, ob dies nicht ebenfalls das Stereotyp bediene, Frauen müssten immer romantischen oder gefühlvollen Sex haben und könnten nicht einfach ihr sexuelles Verlangen unabhängig einer Beziehung befriedigen.<sup>145</sup>

„Performers' bodies were less characteristic of the societal ideal for heterosexual women.“<sup>146</sup> Die Befragung von Schönheitsidealen gehört somit, wie bereits erwähnt, zu den Grundpfeilern queerfeministischer Pornografie und soll durch die Repräsentation verschiedenster Körper bewirkt werden. In einem zitierten Interview über gesichtete Lesbenpornos in der Arbeit von Morrison und Tallack wird dahingegen folgende Aussage getroffen: „At least [...] they looked like real people. Still really feminine and everything ... but they had stretch marks and you could tell they were older.“<sup>147</sup> Aus diesem Zitat ergeben sich mehrere Erkenntnisse. Zum einen ist erneut die Bedeutung von Authentizität wichtig, da auf Darstellerinnen zurückgegriffen wird, die realistisch wirken und somit eine Identifikationsfläche

---

143 Vgl. Stewart, *Is Feminist Porn Possible?*, S.265.

144 Vgl. Morrison; Tallack, *Lesbian and Bisexual Women's Interpretations of Lesbian and Ersatz Lesbian Pornography*, S. 17.

145 Vgl. Ebd., S. 20.

146 Ebd., S. 17.

147 Ebd., S. 18.



für Frauen bietet, ohne ihnen künstliche, heteronormative Schönheitsideale aufzuerlegen. Zum anderen wird auch das Konzept von Jugendhaftigkeit bzw. obligatorischer Jugend der Darstellerinnen hinterfragt, indem auch ältere Frauen auftreten und so ebenfalls als sexualisierte Wesen anerkannt werden.

Laura Mérit hat in ihrer Arbeit zudem eine Liste an filmischen Elementen und Eigenschaften aufgeführt, die häufig in feministischer Pornografie Anwendung finden: Als erstes zählen dazu Informationen bzw. aufklärerische Kommunikation, die zum Beispiel das Einverständnis der Mitwirkenden manifestiert, Hintergrundeinblicke gibt oder Gespräche der Darstellenden zeigt. Außerdem wird *Safer Sex*<sup>148</sup> proklamiert, was im lesbisch-feministischen Porno mitunter durch die Verwendung von Gleitgel oder Handschuhen geschieht.<sup>149</sup> Des Weiteren wird Humor, zum Beispiel in Form von Lachen oder Scherzen während des Aktes benutzt, der auf diese Art Sex von seiner Ernsthaftigkeit loslösen soll und so Offenheit und Spaß an der Ausübung von Sexualität betont.<sup>150</sup> Dies kann zusätzlich als Mittel zur Kreierung von Authentizität gelesen werden, da dem\*der Zuschauer\*in so vermittelt wird, dass die agierenden Personen im Film tatsächlich Lust und Freude an der Ausführung der sexuellen Praktiken haben.

148 Der Begriff des Safer Sex bezieht sich auf den Schutz vor sexuell übertragbaren Krankheiten oder Verletzungen beim Geschlechtsverkehr, denen durch präventive Maßnahmen vorgebeugt werden kann.

149 Vgl. Mérit, Laura: „PorYes! Feministische Pornos und die sex-positive Bewegung.“ In: Schuegraf, Martina & Tillmann, Angela (Hg.): *Pornografisierung von Gesellschaft. Perspektiven aus Theorie, Empirie und Praxis*. Konstanz/München: UVK 2012. S. 376.

150 Vgl. Mérit, „PorYes! Feministische Pornos und die sex-positive Bewegung“, S. 378.

Außerdem weist auch Mérit auf die Diversität der Darstellenden im queerfeministischen Porno hin, die ein deutlich weiteres Spektrum von Körpertypen, Altersgruppen, ethnischen Zugehörigkeiten oder eben auch sexueller Orientierungen abdecken.<sup>151</sup>

---

151 Vgl. Ebd., S. 379.

## 4 Sadie Lunes queerfeministischer Pornokurzfilm im Vergleich zur Mainstreampornografie

Das nachfolgende Kapitel widmet sich nun der Anwendung der theoretischen Überlegungen auf konkrete Filmbeispiele. Als Hauptreferenzwerk für die nachfolgende Analyse wird dabei der queerfeministische Pornofilm *The MILF Next Door*<sup>152</sup> aus der *XConfessions*-Reihe der Produktionsfirma *Lust Films* unter der Regie von Sadie Lune untersucht. Der Kurzfilm ist Teil der *Girl on Girl 2*-Kollektion, die aus fünf weiteren feministisch-lesbischen Kurzfilmen besteht.<sup>153</sup> Die *XConfessions*-Reihe ist eine Kreation aus diversen Kurzfilmen aller Interessensgebiete, die jeweils auf den anonym eingesendeten Geständnissen über sexuelle Fantasien von Zuschauer\*innen basieren.<sup>154</sup> Auf der Internetseite selbst wird das Ziel der so entstehenden Werke wie folgt definiert:

*Together we are changing the rules of pornography. We don't just show what sex looks like, we tell stories about what sex and desire feel like, and how we communicate and interact sexually with each other. We want to keep*

---

152 Anmerkung: *MILF* steht für die englische Kurzform von *Mother I'd Like to Fuck*.

153 XCompilation by Erika Lust: *Girl on Girl Vol. 2*, Regie: Erika Lust, Sadie Lund, Ellen Pearson and Kitty Drake, Poppy Sanchez, Nina Sever, Luna Kuu. 2019.

154 Vgl. *XConfessions*: „About Confessions“. Online: <https://xconfessions.com/about-xconfessions> (Letzter Zugriff: 28.06.2020).

*surprising you, so we never use the same story or setting twice. Each film is visually arresting and pushes the boundaries of fetish, lust, desire and intimacy.*<sup>155</sup>

Schon die kommunizierte Intention der Kurzfilme weist auf das Streben nach einer Neuinterpretation pornografischer Filmsprache und einer veränderten Sicht auf bisherige Pornokonventionen hin, die den feministischen Idealen verschrieben ist. Die zeitgleiche Adressierung des Zielpublikums durch die Befragung nach eigenen sexuellen Wunschvorstellungen eröffnet so eine offene Kommunikation, die sich so von heteronormativen Darstellungsformen loslösen kann und den Weg zu Progressivität ebnet. Auch wird keine normierte Zuschauerschaft vorausgesetzt, sondern auf die expliziten erotischen Interessen von Individuen eingegangen, was folglich die Zeichensetzung zur aktiven Unterstützung von Diversität in sich trägt und Offenheit gegenüber einer Vielzahl sexueller Lüste kommuniziert. Dies wird nicht zuletzt auch durch die zur Verfügung stehenden Kategorien deutlich, die beispielsweise unter anderem „Menstruation“, „Bisexual“, „BDSM“, „Fetishes“, „Oral Sex“, „LGBTQ+“, „Outdoor“ oder eben „Lesbian“ bedienen.<sup>156</sup>

Das Konzept von Mainstreampornoplattformen, hier am Beispiel von *Pornhub*, verfolgt die Einteilung in Kategorien ebenfalls, doch liegt diesen ein deutlich körperfokussierter Blick mit der Bedienung stereotypisierter Bilder sexueller Lust zugrunde: „Teens“, „MILF“, „Große Titten“, „Große Ärsche“, „Lesbisch“ oder auch Kategorisierungen für

---

<sup>155</sup> Ebd.

<sup>156</sup> XConfessions: „XConfessions Categories“. Online: <https://xconfessions.com/categories> (Letzter Zugriff: 28.06.2020).

verschiedene Nationalitäten oder ethnische Gruppen gehören zum Standardrepertoire der Seite.<sup>157</sup> Plattformen wie *Pornhub* orientieren sich so an der Sexualisierung weiblicher Körper- und Geschlechtsmerkmale, der Fetischisierung unterschiedlicher Ethnien oder sexuellen Praktiken, während *Lust Films* eine Betonung auf die Ansprache diverser Personengruppen und alternativen Formen von Lust legt.

Doch auch Distributionsform und Erwerb unterscheiden sich grundlegend: So sind die meisten Filme von *Lust Films* kostenpflichtig, dafür aber werbefrei, während *Pornhub* eine für alle freizugängliche, restriktionsfreie Internetplattform ist, auf der die meisten Inhalte kostenlos (dafür mit Werbeeinblendungen) konsumierbar sind. Allein der Beschaffungsaufwand und die allgemeine Verfügbarkeit unterscheiden sich somit deutlich, sodass mainstreampornografische Narrative folglich viel mehr gängige Sehmuster konstituieren, da der Erhalt von alternativem Material deutlich aufwendiger ist und so nicht ungehindert Teil des Mainstreamkanons werden kann.

Zu Beginn der Analyse des Filmbeispiels *The MILF Next Door* ist auf die Einblendung am Anfang der Kollektion einzugehen, die folgende Aussage enthält: „All XConfessions performers are consenting adults who are tested regularly and use condoms according to their preference. We hope you enjoy the films and urge you to practice safe sex.“<sup>158</sup> Die von Laura Méritt angemerkte offene Kommunikation

---

157 Pornhub: „Kategorien“. Online: <https://de.pornhub.com/categories> (Letzter Zugriff: 28.06.2020).

158 *XCompilation by Erika Lust: Girl on Girl Vol. 2*, Regie: Erika Lust, Sadie Lund, Ellen Pearson and Kitty Drake, Poppy Sanchez, Nina Sever, Luna Kuu. 2019, [00.00.01-00.00.08].

und die Proklamierung von *Safer Sex* und Einvernehmlichkeit, typisch für feministische Pornografie, findet so gleich Anwendung und verdeutlicht die Grundhaltung der Pornofilmemacher\*innen gegenüber Sexualität und den Produktionsbedingungen ihrer Filme.

Nach einem kurzen Zusammenschnitt von Szenen aus der gesamten Kollektion, beginnt die Einführung der Narration mit einer Einblendung des Bekenntnisses, auf dem der Kurzfilm basiert:

*Sometimes one of my neighbors invites me over. I've never been able to say no to an older woman, or rather, never wanted to. She's pregnant and I don't think she knows how much her curves occupy my mind. I can imagine exactly the knowing look she'd give me if I asked to kiss her, and the feeling of her round body pressing into mine...*<sup>159</sup>

Die erzählte Handlung dreht sich dabei um eine junge Frau, die eine ältere, schwangere, benachbarte Mutter aus ihrem Haus sexuell begehrt. Vor der Darstellung des Geschlechtsverkehrs selbst, wird ein einleitender Dialog der beiden auf dem Balkon gezeigt.<sup>160</sup> In diesem werden vor allem die stereotypen Rollenbilder einer Mutter als entweder entsexualisiertes Wesen ohne Gelüste oder als übersexualisierte *MILF* thematisiert und durch die beiden Frauen kritisiert. Die ältere Frau spricht zudem direkt das Konzept des *male gaze* an und beklagt ihre Stigmatisierung durch das ihr auferlegte Rollenbild. Im Rückgriff auf die theoretischen Überlegungen verdeutlicht der Film so das Bewusstsein um

---

<sup>159</sup> Ebd., [00.00.51-00.01.03].

<sup>160</sup> Ebd., [00.02.32-00.08.20].

die stereotypen Geschlechtsbilder und die Dominanz des männlichen Blicks, die in der konventionellen Medien- und Pornoproduktion herrschen und grenzt sich so gegen diese Systematik ab. Gleichzeitig wird so der Bruch mit dem binären Konzept von Frausein als entweder männliches Sexobjekt oder Reproduktionsmittel thematisch eingeleitet, der im Verlauf des Films mit der Repräsentationsweise der Sexualität vertieft wird.

Vor Beginn des Geschlechtsverkehrs, der mit Beendigung des Gesprächs eingeleitet wird, wird zudem durch einen kurzen dialogischen Einschub der Aspekt der Einvernehmlichkeit erneut untermauert: „Wait. Do you know what you are doing here?“ – „Yeah, I think I have a pretty good idea.“<sup>161</sup> Kurze Dialogpassagen wie diese werden über den Kurzfilm hinweg zudem immer wieder genutzt, um sich der Zustimmung über die sexuellen Handlungen zu vergewissern<sup>162</sup> oder nach Vorlieben der genauen Ausführung zu fragen.<sup>163</sup> Die somit symbolisierte beidseitige, klar bewusste Einwilligung zum Sex kann hier mehrere Bedeutungsebenen einnehmen: Zum einen wird mit dem stereotypen Bild der lesbisch-experimentierenden Frau gebrochen, die unwillentlich in homosexuelle Handlungen verwickelt oder zu diesen genötigt wird. Die Frauen werden so vom Bild des passiven Sexobjektes befreit, da sie sich sowohl selbstbestimmt als auch respektvoll zueinander verhalten und so schließlich handelnde Subjekte werden. Zum anderen wird die Wichtigkeit des gegenseitigen Einverständnisses beim Sex thematisiert, das sowohl innerhalb der feministischen Pornografie als auch in der Produktion dieser einen maß-

---

161 Ebd., [00.07.45-00.07.53].

162 Ebd., [00.09.23-00.09.26]: „Is this ok?“

163 Ebd., [00.24.00-00.24.04]: „Do you like it rough or do you like it gentle?“

geblichen Wert einnimmt. Dies bricht zudem mit einer gängigen Darstellungspraxis der Mainstreampornografie, die häufig erzwungene, fremdbestimmte sexuelle Handlungen, zumeist mit der Frau in der untergeordneten Position, fetischisiert.

Noch deutlicher wird dies im Vergleich zu einem konkreten Beispiel, das für diese Arbeit der lesbische, mainstream-pornografische Kurzfilm *Caught Skipping*<sup>164</sup> sein wird. Dessen Narrativ fußt ebenfalls auf der Darstellung von Frauen unterschiedlichen Alters: Die jüngere ist eine unterwürfige Schülerin, während die ältere ihre dominante Stiefmutter repräsentiert. Im Gegensatz zum ersten Film, besteht der Grund der sexuellen Handlungen hier aus der Bestrafung der Schülerin, die ihren Ungehorsam durch die Befriedigung der Stiefmutter wiedergutmachen muss. Dieser Handlung wird ebenfalls ein Dialog vorangestellt, der die Vorgeschichte und den Konflikt thematisiert und so das Narrativ etabliert.<sup>165</sup> An dieser Stelle wird Sex also nicht als einvernehmliches, gegenseitiges Wollen dargestellt, sondern als selbstverständliches Druckmittel und Zwanghaftigkeit etabliert und so gleichzeitig normalisiert. Zudem wird das lesbische Klischee des mit Homosexualität unerfahrenen Mädchens bedient, das dem pornografischen Idealbild der reifen, übersexualisierten (Stief-)Mutter entgegengesetzt wird. Die Figuren spiegeln so gängige, normierte Rollenbilder und deren Objektivierung wider, die im ersten Beispiel explizit kritisiert wurden.

---

164 Mommys Girl (2015): „MOMMYSGIRL - TEENAGER HAT ZUM ERSTEN MAL LESBISCHEN SEX - MIT IHRER STIEFMUTTER!“ [PornHub-Video], Online: [https://de.pornhub.com/view\\_video.php?viewkey=1804800835](https://de.pornhub.com/view_video.php?viewkey=1804800835) (Letzter Zugriff: 28.06.2020).

165 Ebd., [00.03.19-00.08.40].



Im nächsten Schritt lässt sich auf die präsentierten Körperbilder und ihre Bedeutung für die jeweiligen Filme eingehen. Die Körper der beiden Frauen im queerfeministischen Porno sind insgesamt von Natürlichkeit und Unverfälschtheit geprägt: Beide haben eine durchschnittliche, unmodifizierte Figur mit natürlichen Rundungen, ungefärbten (zum Teil graumelierten) Haaren und sind ungeschminkt. So werden etwaige Makel, die im gängigen Schönheitsideal und den Mainstreammedien selten thematisiert werden nicht verblümt oder abgedeckt, sondern gar offen ausgestellt: In einer beispielhaften Nahaufnahme des Gesäßes und der Beine der jüngeren Darstellerin werden ihre Narben, Cellulite sowie Unreinheiten und Pickel der Gesäßhaut unverhohlen gezeigt und über die Länge der Kameraeinstellung in dieser Position untermauert.<sup>166</sup> Auch eines der hauptsächlichen weiblichen Geschlechtsmerkmale, die Brüste, werden offensichtlich in ihrem Naturzustand dargestellt – bei der einen Darstellerin sind diese etwas kleiner, während sie bei der zweiten prall sind und durch das natürliche Gewicht leicht hängen. Die Körperbehaarung, insbesondere die Schambehaarung, ist ebenfalls fast unverändert gehalten, indem sie bei der einen Frau getrimmt ist und bei der anderen sogar vollständig ausgewachsen ist. Auf diese Weise befragt Sadie Lunes Film die mainstreammedialen und mainstreampornografischen Körperideale von Frauen, deren Künstlichkeit durch die hier dargestellte Erotisierung des natürlichen, weiblichen Körpers aufgedeckt und befragt wird. Das stereotype Bild der (lesbischen) Frau als Lustobjekt, das vom *male gaze* und dessen hete-

---

166 *XCompilation by Erika Lust: Girl on Girl Vol. 2*, Regie: Erika Lust, Sadie Lund, Ellen Pearson and Kitty Drake, Poppy Sanchez, Nina Sever, Luna Kuu. 2019, [00.27.26-00.27.38].

rosexuell-männlichen Wunschvorstellungen gestaltet wird, wird auf diese Weise aufgebrochen und durch alternative Körperbilder ersetzt. Im direkten Vergleich zu *Caught Skipping* wird umso deutlicher, gegen welche Darstellungsnormen sich der feministische Porno versucht abzugrenzen, da hier eben jene pornografischen Idealbilder von Weiblichkeit und Lesbianismus verwendet werden: Beide Darstellerinnen sind, außer der blondierten Kopfhare, komplett befreit von Körperbehaarung, haben eine straffe, schlanke, makellose Figur, sind stark geschminkt und haben lange, künstliche Fingernägel, während eine der Frauen zusätzlich stark operativ vergrößerte Brüste hat. Das Konzept der artifiziellen Weiblichkeit als Norm und deren Sexualisierung, untermauern die Maßstäbe, die im Mainstream angewendet werden. Die konstruierten Frauenbilder werden so zum Symbol sexueller Fantasien selbst und verfestigen die Frau als Sexobjekt, deren Körper zum Austragungsort von Lust und sexueller Befriedigung wird.

An dieser Stelle soll noch genauer auf das Rollenbild der *MILF* eingegangen werden. Der Begriff *MILF* bezeichnet im vulgären Jargon laut Duden eine „sexuell attraktive reife, erfahrene Frau“<sup>167</sup> und wurde insbesondere durch die Pornoindustrie popularisiert und geprägt. So kommt dieses Rollenbild in beiden Filmen vor, wird jedoch auf sehr unterschiedliche Arten dargestellt: Im lesbischen Mainstreamporno ist die Mutterrolle eine im heteronormativen Sinne stark sexualisierte Frauenfigur, die ungezügelteres sexuelles Verlangen äußert und ihre eigene Befriedigung einfordert. Sie hat dazu die dominante Position gegenüber der Stieftochter inne und belehrt sie aufgrund ihrer Erfahrungslo-

---

167 „Milf“ Auf Duden online. URL: <https://www.duden.de/node/238031/revision/238618> (Letzter Zugriff: 28.06.2020).

sigkeit. Die Rolle als Stiefmutter mag im darstellerischen Vorteil begründet sein, dass die Figur so als erotisches, sexuell ansprechendes Objekt herausgestellt werden kann, ohne dies durch körperliche Aspekte des Mutterseins (die Schwangerschaft mitsamt körperlicher Konsequenzen) zu gefährden, da Müttern, wie im theoretischen Teil ausgelegt wurde, ihre Sexualität häufig aberkannt wird.

*The MILF Next Door* stellt dagegen nicht nur die Mutter mitsamt ihrer gesamten Körperlichkeit als erotisches, begehrenswertes Individuum heraus, sondern zelebriert auch die Schwangerschaft selbst als Symbol wahrhaftiger Weiblichkeit und Sexualität, indem der schwangere Körper mit all seinen Eigenschaften als Teil erfüllender sexueller Handlungen dargestellt wird. Dies wird zum einen durch die sexuelle Aktivität und Lust der Mutter selbst untermauert. Zum anderen wird ihr schwangerer Körper zum klaren, fantastischen Ziel der Begierde der jungen Frau, sodass mit dem heteronormativen Stigma der entsexualisierten Mütter gebrochen wird. Darüber hinaus wird die Schwangerschaft durch die Einbettung in weibliche Homosexualität aus dem phallozentrischen Blick herausgehoben und die normierte Verbundenheit von Heterosexualität und Reproduktion<sup>168</sup> befragt: So wird auch lesbisch-begehrenden Frauen das Muttersein zugesprochen, ohne dass sie sich dafür von ihren sexuellen Präferenzen distanzieren müssen und ihnen deren Auslebung zugesprochen wird. Erika Lust äußert sich zu dieser Thematik des Films auf ihrer Website wie folgt: „We need to start accepting mothers as sexual beings. [...] We need to stop enforcing the MILF stereotype and start representing the sexuality of moms and moms-to-

---

168 Dieser Diskurs bewegt sich dabei nicht auf einer biologischen Ebene, sondern auf der medialen Repräsentation.

be in a smarter, less exploitive way.”<sup>169</sup> Spätestens hier wird auch deutlich, dass die filmische Selbstbetitelung mit *MILF* einen ironisierten Blick auf die Bedeutung des Wortes legt und somit die kritische Distanz des Films zu dem Klischee offenbart.

Die konkreten sexuellen Handlungen des queerfeministischen Pornos bestehen zu Beginn aus leidenschaftlichen Küssen und dem gegenseitigen Ausziehen, um daraufhin zu einer Abtastung der Körper durch Hände und Münder überzugehen.<sup>170</sup> Expliziter werden beispielsweise die Brüste und Brustwarzen durch leidenschaftliches Kneten, Saugen oder Ablecken stimuliert, Finger der jeweils anderen in den Mund genommen oder die Schambereiche an der jeweils anderen gerieben. Im weiteren Verlauf bringen die beiden Frauen sich abwechselnd zum Klimax, indem sie zuerst mit den Fingern die Klitoris der anderen stimulieren und sie später zusätzlich mit diesen penetrieren.

Die Darstellungsweise der ausgeführten Sexpraktiken wirkt dabei äußerst realistisch und nachvollziehbar, sodass der Eindruck von wahrhaftigem lesbischem Sex erweckt wird, jedoch gleichzeitig in ein kunstvolles Narrativ eingebettet ist. Dies spiegelt den Schnittpunkt von Pornografie zwischen Realität und Fiktion wider, da auf der einen Seite wahrhaftiger Sex dargestellt wird, der auf der anderen Seite in eine erfundene Geschichte verpackt wird. Dies fördert zugleich die Identifikation der Zuschauer\*innen mit dem Gesehenen und deren Empfindung von Authentizität.

---

169 XConfessions: „The MILF Next Door”. Online: <https://xconfessions.com/film/the-milf-next-door> (Letzter Zugriff: 28.06.2020).

170 *XCompilation by Erika Lust: Girl on Girl Vol. 2*, Regie: Erika Lust, Sadie Lund, Ellen Pearson and Kitty Drake, Poppy Sanchez, Nina Sever, Luna Kuu. 2019, [00.09.07-00.13.56].

Die Penetration ist dabei im Gegensatz zur phallozentrischen Sicht nicht hauptsächlicher Ausgangspunkt des Geschlechtsaktes, sondern wird vielmehr als Teilbereich der weiblichen Befriedigung dargestellt, der innerhalb verschiedener Stellung genutzt wird. Die eingenommenen Sexpositionen und ihr Wechsel werden dabei als natürlicher Fluss der Handlungen dargestellt, ohne mechanisch oder abgesprochen zu wirken, was so das Gefühl von Echtheit untermauert. Der penetrative Akt wird so zudem vom phallozentrischen Blick befreit, da er zwar einen möglichen Teil der Befriedigung darstellt, aber keinen obligatorischen. Außerdem wird gleichzeitig die Selbstgenügsamkeit der Liebhaberinnen untermauert, die durch die Kreation ihrer eigenen Sexualität und ihre individuelle Auslebung abseits von mainstreampornografischen, heteronormativen Vorstellungen weiblicher und lesbischer Sexualität agieren.

Eine zu diesem Bereich besonders hervorzuhebende Sequenz ist die dargestellte Stimulation der Klitoris durch die gepiercte Brustwarze der Liebhaberin:<sup>171</sup> Die Brust der Frau, die ansonsten Lustobjekt einer heteromännlichen Begierde darstellt, wird hier als selbstwirksames Mittel zur Befriedigung einer anderen Frau hervorgehoben. Das Potenzial einer solchen Sexpraktik zur echten Stimulanz ist zwar gegebenenfalls infrage zu stellen, jedoch mag es in diesem Fall auch vor allem um den symbolischen Wert des Bildes gehen. Insgesamt wird weibliche Homosexualität so nämlich nicht nur schlicht von Heterosexualität abgegrenzt, sondern als unabhängig von dieser präsentiert. Dies wird außerdem auch durch die bereits genannte starke Variabilität der demonstrierten Sexpositionen untermauert, da damit

---

171 Ebd., [00.11.37-00.11.47].

die Vielschichtigkeit lesbischer Sexualität deutlich gemacht wird, die sich so positiv vom Phallozentrismus und der einseitigen Fokussierung auf den Penis abzugrenzen sucht.

Die so geschaffenen realitätsnahen Handlungen werden zudem durch die körperlichen und auditiven Reaktionen der Darstellerinnen untermauert. Die Erregung wird durch Stöhnen, schnelles Atmen, zusammenkrallende Hände, lustverzerrte Gesichter, Zuckungen oder ähnliches repräsentiert und als direkte Widerspiegelung grade stattfindender Stimulation verwendet. Dabei passen die Reaktionen zumeist glaubhaft auf die äußeren Handlungen, wodurch die Authentizität im Bezug zu echten lesbischen Erfahrungen untermauert wird. Vergleicht man dies mit dem mainstream-pornografischen Beispiel, so Stöhnen die Darstellerinnen dort deutlich häufiger und künstlicher, was insbesondere durch die Unausgewogenheit von Stimulanz und gezeigter Reaktion deutlich wird. Beispielsweise wird bereits der bloße Beginn des Cunnilingus mit lautem Stöhnen bedacht, während die dargestellte Handlung zur weiblichen Befriedigung gegebenenfalls nicht einmal zweckdienlich wäre.<sup>172</sup> So ist der Einsatz der Zunge beim Oralverkehr vor allem für die visuelle Ansprache des Publikums von Wert, wirkt jedoch wenig reizvoll im Sinne echter Stimulanz zwischen den Darstellerinnen. Körperliche Reaktionen außerhalb des Stöhnens entfallen dahingegen gänzlich. Die hier suggerierte Authentizität richtet sich dementsprechend an ein heteronormativ geprägtes Zielpublikum, das weniger an der Realitätsnähe der Darstellung interessiert ist, als vielmehr

---

172 Mommys Girl (2015): „MOMMYSGIRL - TEENAGER HAT ZUM ERSTEN MAL LESBISCHEN SEX - MIT IHRER STIEFMUTTER!“ [PornHub-Video], Online: [https://de.pornhub.com/view\\_video.php?viewkey=1804800835](https://de.pornhub.com/view_video.php?viewkey=1804800835) (Letzter Zugriff: 28.06.2020), [00.11.38-00.11.57].

die Erfüllung lesbisch-normativer Fantasien sehen will. An dieser Stelle ist anzumerken, dass auch die queerfeministische Pornografie Teile des Stöhnens und der körperlichen Reaktionen übersteigern zu vermag, da auch in ihr Sex performiert und für ein Publikum produziert wird. Grundsätzlich ist ein Teil dieser Performanz aber auch die wahrhaftig erlebte Lust der Darstellerinnen während des Drehs, sodass eine andere Form der Natürlichkeit im Gegensatz zur Künstlichkeit der Mainstreampornografie kreierte werden kann.

Diese ambivalente Darstellungsweise wird insbesondere in der Repräsentation der weiblichen Orgasmen, den Höhepunkten der erlebten Lust, widerspiegelt. In Rückblick auf Ryberg, kritisiert diese in ihrer Arbeit, dass weibliche Klimaxe in der Pornografie häufig unzureichend und unrealistisch dargestellt werden. Wird dazu *Caught Skipping* betrachtet, zeigt sich die Begründung dieser Kritik, da der Orgasmus der Frau fast alleinig durch übersteigertes Stöhnen dargestellt wird und außer einer gespielt ekstatischen Mimik keine weiteren körperlichen Reaktionen mit sich bringt.<sup>173</sup> Der Klimax wirkt auf diese Weise mechanisch und arrangiert, nach außen durch das übersteuerte Spiel erregend, doch im Sinne eines echten weiblichen Orgasmus wenig authentisch. *The MILF Next Door* bemüht sich dabei um eine überzeugendere Repräsentation der Steigerung und des Höhepunktes der Lust, indem mit wachsender Stimulation das Stöhnen zunimmt und die körperlichen Reaktionen, beispielsweise in Form von Zuckungen, stärker werden. Die Mimik wirkt dabei unkontrollierter und lustvoll

---

173 Ebd., [00.22.45-00.23.07].

verzogen, sodass es der realistischen Darstellung eines Orgasmus deutlich näherkommt.<sup>174</sup>

Die erzeugte zwischenmenschliche Beziehungsebene, der in *The MILF Next Door* ein großer Fokus zuteil wird, untermauert zudem die authentische Sexualität, die durch den Film erzeugt wird. So wird durch die bereits genannten Aspekte wie Kommunikation, gegenseitige Begierde, Einvernehmlichkeit, explizite Lust an dem Körper der jeweils anderen und der daraus resultierenden Darstellung von sexueller Befriedigung eine starke Intimität und Vertrautheit geschaffen – eines der Hauptmerkmale feministischer Pornografie. Die Kameraperspektiven unterstützen diesen Eindruck: Die gewählten Bildausschnitte geben den Anschein, leibhaftig kopulierende Körper in ihrer Natürlichkeit zu beobachten ohne aber, dass die Körper offensichtlich auf den Blick der Kamera ausgerichtet werden. Der Fokus liegt also eher auf der Wahrhaftigkeit der Sexpraktiken selbst, als auf deren optimaler, detaillierter Sichtbarkeit auf der visuellen Ebene. Dabei ist die Bildsprache dennoch auch gezielt sexuell explizit, beispielsweise durch die Nahaufnahmen der Brüste<sup>175</sup>, der Klitoris<sup>176</sup> und der zeitgleichen Stimulanz dieser. Die zwischenmenschliche, ebenbürtige Beziehung der beiden Frauen wird zudem über die Aufnahme der Augen bzw. ihrer Blicke zueinander verdeutlicht. Die Kameraperspektiven wechseln so zwischen diesen verschiedenen Darstellungsweisen, sodass über die filmische Bildsprache Authentizität und so Stimulanz beim intendierte Zielpublikum geschaffen wird, da sich dieses sowohl mit den Sex-

---

174 *XCompilation by Erika Lust: Girl on Girl Vol. 2*, Regie: Erika Lust, Sadie Lund, Ellen Pearson and Kitty Drake, Poppy Sanchez, Nina Sever, Luna Kuu. 2019, [00.28.00-00.29.06].

175 Ebd., [00.12.51-00.12.54].

176 Ebd., [00.14.36-00.14.42].



praktiken als auch mit der zwischenmenschlichen Dynamik identifizieren kann.

Die Glaubwürdigkeit wird zusätzlich durch weitere filmische Mittel gesteigert: Die Umgebung bildet eine durchschnittliche, städtische Wohnung, in der das durch Tageslicht beleuchtete Schlafzimmer liegt, das durch Vorhänge aber einen schummrigen Anschein bekommt. Die Szenerie wirkt so wie direkt aus dem Alltag gezogen und nah an der Lebenswirklichkeit der Zuschauer\*innen, denen so weiterhin Echtheit suggeriert wird. Im Rückbezug auf die Darstellung der weiblichen Körper ist zusätzlich auffällig, dass diese nicht in besonderer Form ausgeleuchtet werden, sondern in dem natürlich wirkenden Licht mit etwaigen Schattenwürfen agieren, was erneut die Abkehr von mainstreampornografischen Darstellungsmuster untermauert.

*Caught Skipping* verfolgt kameraperspektivisch hingegen deutlich stärker das Konzept der maximierten Sichtbarkeit und eine Fokussierung auf die Ausstellung der weiblichen Körper, insbesondere der Genitalien. Der Film wird geprägt durch zahlreiche Nah- und Großaufnahmen der primären und sekundären Geschlechtsorgane sowie deren Stimulation durch Mund oder Finger. Die Körper werden dabei stetig klar auf den Blick der Kamera ausgerichtet, sodass unnatürliche Sexpositionen als Repräsentation weiblich-homosexueller Handlungen genutzt werden. So gibt die Stiefmutter beispielsweise Anweisungen zur Positionierung der Stieftochter und spreizt deren Beine in Richtung der Kamera, um so einen ungehinderten Blick auf deren Schambereich freizugeben.<sup>177</sup>

---

177 Mommys Girl (2015): „MOMMYSGIRL - TEENAGER HAT ZUM ERSTEN MAL LESBISCHEN SEX - MIT IHRER STIEFMUTTER!“ [PornHub-Video], Online: [https://de.pornhub.com/view\\_video.php?viewkey=1804800835](https://de.pornhub.com/view_video.php?viewkey=1804800835)

Die Beleuchtung ist dabei sehr hell, beinahe grell, sodass die Darstellerinnen rundherum ausgeleuchtet werden, während sie sich in einem sterilen, weißgestrichenen Zimmer befinden, das lediglich das genutzte Bett und wenige Dekorationen aufweist. Der Blick wird so vollkommen auf die agierenden und kopulierenden Figuren gelenkt, was zur Inszenierung der Frauenkörper und ihres Aktes als Mittel zur sexuellen Stimulanz beiträgt. Auf der zwischenmenschlichen Ebene ist hier erneut auf die binäre, pornografische Mutter-Tochter-Dynamik einzugehen, die vornehmlich als reizvolle Fantasie fungiert, aber im Grunde keine weitere Tiefgründigkeit oder Intimität vermittelt. Im Gegensatz zum queerfeministischen Porno liegt der Fokus hier also deutlich weniger auf der ganzheitlichen Atmosphäre und der Glaubwürdigkeit im Sinne von echter weiblicher Homosexualität, sondern viel mehr auf der Präsentation normativer weiblicher Körperbilder und einer künstlichen Vorstellung lesbischer Sexualität.

Ein weiterer Punkt, der am Anfang dieses Kapitels bereits kurz angedeutet wurde, ist der des *Safer Sex*, der in *The MILF Next Door* ganz klar thematisiert wird. Vor Beginn der manuellen Stimulation mit den Fingern, ziehen die Darstellerinnen sich jeweils einen schwarzen Latexhandschuh an und bestreichen diesen mit Gleitgel.<sup>178</sup> Zusätzlich wird der Cunnilingus, der im Mainstreambeispiel als eine der hauptsächlich sexuellen Praktiken dargestellt wurde, nur angedeutet, indem die Liebhaberin die Oberschenkel küsst und ihre Hand oberhalb der Klitoris ableckt, dabei aber nie

---

(Letzter Zugriff: 28.06.2020), [00.15.55-00.16.11].

178 *XCompilation by Erika Lust: Girl on Girl Vol. 2*, Regie: Erika Lust, Sadie Lund, Ellen Pearson and Kitty Drake, Poppy Sanchez, Nina Sever, Luna Kuu. 2019, [00.13.57-00.14.13].

in den direkten Kontakt mit dem Schambereich der Sexualpartnerin kommt.<sup>179</sup> Durch den dennoch erotisch dargestellten Ablauf und die selbstverständliche Einbeziehung der verhütenden Maßnahmen, wird so für *Safer Sex* geworben, ohne eine mögliche Einbuße der Lust zu suggerieren. Insbesondere im realen, alltäglichen Kontext hat diese Botschaft eine große Bedeutung, sind Verhütungsprodukte unter weiblichen Homosexuellen doch immer noch ein Tabuthema bzw. werden in ihrer Notwendigkeit unterschätzt – insbesondere da am Beispiel des Mainstreammediums klar wird, dass Verhütung in diesem keine Aufmerksamkeit erhält.

Als letzten Punkt lässt sich auf den Humor innerhalb queerfeministischer Pornografie eingehen, den Mérit in ihrer Theorie ebenfalls bereits als häufiges Merkmal nennt. Auch in *The MILF Next Door* lachen die Darstellerinnen häufig oder äußern humoristische Sätze. Als Beispiel ist hier die Sequenz zu nennen, in der die schwangere Frau die jüngere von hinten befriedigt. Während zweitere vor Lust an ihren Fingern lutscht, fragt erstere lachend: „Are you gonna suck until you come?“<sup>180</sup> Auf diese Weise wird (lesbischem) Sex seine Ernsthaftigkeit genommen und gleichzeitig der Spaß und die Freude an einvernehmlichem Koitus symbolisiert. Gleichzeitig normalisiert es die dargestellte weibliche Homosexualität, da der subtile Humor so auch die selbstverständliche Natürlichkeit queerer Sexualität untermauert. Die Konversationen in der Mainstreampornografie weisen dahingegen keine humoristischen Elemente auf.

---

179 Ebd., [00.19.35-00.19.55].

180 Ebd., [00.22.06-00.22.08].



## 5 Fazit

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das queerfeministische Pornobeispiel sich insbesondere um eine realitätsnahe und glaubwürdige Repräsentation weiblicher Homosexualität bemüht, die zum einen authentisch wirkt, eine stimulierende Wirkung verfolgt. Dabei distanziert sie sich immer wieder von konventionellen Darstellungspraktiken der Mainstreampornografie, indem alternative Wege zur Gestaltung des pornografischen Films gesucht und beschritten werden. Gleichzeitig findet so eine Abkehr von Idealen der Heteronormativität statt, da nicht nur das normierte Frauenbild hinterfragt wird, sondern daraus auch eine progressive Lesart für weibliche Homosexualität gewonnen werden kann. Aus dieser Dynamik wird gleichsam deutlich, wie eng das patriarchale Muster von Weiblichkeit und die Sicht auf Lesbianismus miteinander verwoben sind und sich gegenseitig bedingen. Lesbische, queerfeministische Pornografie untermauert so nicht nur die sexuelle Unabhängigkeit und Selbstgenügsamkeit weiblicher Homosexualität, sondern trägt gleichzeitig zu einer Neuschreibung des bisherigen Sexualverständnisses aller Frauen und der proklamierten Körperbilder bei. Zudem wird lesbischer Sex aus seiner Stigmatisierung, Stereotypisierung und Fetischisierung herausgehoben und als natürliche, gleichberechtigte Form von Sexualität dargestellt, ohne dass sie der Heterosexualität untergeordnet oder von dieser abgegrenzt werden würde.

Des Weiteren etabliert feministische Pornografie eine neue Art der offenen Kommunikation, die versucht, Werte und Themen wie Gleichberechtigung, sexueller Selbstbestimmtheit, sexueller Gesundheit, Einvernehmlichkeit etc. anzusprechen, aber dabei gleichzeitig Lust und Spaß an körperlicher Befriedigung zu vermitteln.

Dennoch ist dies als kleiner Schritt in der Neuformung pornografischer Darstellungsformen und Sehmuster zu sehen, der im Gegensatz zur einflussreichen, dominanten Mainstreampornografie noch immer im Nischendenken verschwindet. So werden mainstreampornografische Bilder von weiblicher Homosexualität wohl vorerst weiterhin das gängige Konzept von Pornografie prägen und die letztendliche Durchsetzungsstärke feministischer Leitbilder und deren Auslegung von Sexualitäten zunächst eine unbeantwortbare Frage bleiben.

Aus dieser Arbeit heraus ergeben sich zudem viele neue Forschungsfragen und Ankerpunkte für weiterführende Untersuchungen: So könnte auf die Darstellung verschiedener Ethnien, Nationalitäten und Hautfarben innerhalb von Pornografie hin geforscht und die Fetischisierung dieser befragt werden. Des Weiteren bietet queerfeministische Pornografie auch weiteren nicht-heterosexuellen Orientierungen eine Plattform, sodass die Untersuchung der Repräsentation von Diversität im Porno von Interesse wäre. Die Debatte der Intersektionalität ist so auch für pornografische Inhalte eine maßgebliche und kann in viele Richtungen weitergeführt werden. An der Schnittstelle von Performanz, Authentizität und Mediendiskurs könnte sich ebenfalls mit der in der Arbeit aufgeworfenen Frage auseinandergesetzt werden, inwieweit Pornodarstellende als Schauspieler\*in-

nen oder Performer\*innen angesehen werden können bzw. inwieweit sich ihre Rolle definieren lässt.





## Literaturverzeichnis

- Albury, Kath: „Reading Porn Reparatively.“ In: *Sexualities* 12/5 (2009), S. 647-653.
- Butler, Judith: „From: Bodies that Matter: On the Discursive Limits of ‘Sex’.“ In: Goodman, Lizbeth (Hg.): *The Routledge Reader in Gender and Performance*. London/New York: Routledge 1998, S.282-287.
- Butler, Judith: „Performative Akte und Geschlechterkonstitution. Phänomenologie und feministische Theorie.“ In: Wirth, Uwe (Hg.): *Performanz. Zwischen Sprachphilosophie und Kulturwissenschaften*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2002, S. 301-320.
- De Lauretis, Teresa: „Sexual Indifference and Lesbian Representation.“ In: Goodman, Lizbeth (Hg.): *The Routledge Reader in Gender and Performance*. London/New York: Routledge 1998, S.276-281.
- Dolan, Jill: „The Discourse of Feminisms: The spectator and representation.“ In: Goodman, Lizbeth (Hg.): *The Routledge Reader in Gender and Performance*. London/New York: Routledge 1998, S.288-294.
- Duden Online Wörterbuch: <https://www.duden.de/> (Letzter Zugriff: 28.06.2020).
- Erika Lust Films: „Values“. Online: <https://erikalust.com/values/> (Letzter Zugriff: 28.06.20).

- Fischer-Lichte, Erika: „Theatralität und Inszenierung.“ In: Fischer-Lichte, Erika; Christian Horn; Isabel Pflug; Matthias Warstat (Hg.): *Inszenierung von Authentizität*. Tübingen und Basel: A. Francke Verlag 2007. S.9-28.
- Ganotz, Theresa: *Porn to be feminist. Zum subversive Potential queerfeministischer Pornografie*. Wien: Universität Wien 2017.
- Kugler, Christine; Ronald Kurt: „Inzenierungsformen von Glaubwürdigkeit im Medium Fernsehen. Politiker zwischen Ästhetisierung und Alltagspragmatik.“ In: Fischer-Lichte, Erika; Christian Horn; Isabel Pflug; Matthias Warstat (Hg.): *Inszenierung von Authentizität*. Tübingen und Basel: A. Francke Verlag 2007. S.149-162.
- Lindhoff, Lena: *Einführung in die feministische Literaturtheorie*. Stuttgart/Weimar: Metzler 2003.
- Maina, Giovanna: „From the Scene, For the Scene.“ In: Smith, Clarissa; Feona Attwood (Hg.): *The Routledge Companion to Media, Sex and Sexuality*. London/ New York: Routledge 2018. S. 151-162.
- Méritt, Laura: „PorYes! Feministische Pornos und die sex-positive Bewegung.“ In: Schuegraf, Martina & Tillmann, Angela (Hg.): *Pornografisierung von Gesellschaft. Perspektiven aus Theorie, Empirie und Praxis*. Konstanz/München: UVK 2012. S. 371-380.
- Mommys Girl (2015): „MOMMYSGIRL - TEENAGER HAT ZUM ERSTEN MAL LESBISCHEN SEX - MIT IHRER STIEFMUTTER!“ [PornHub-Video], Online:

[https://de.pornhub.com/view\\_video.php?view-key=1804800835](https://de.pornhub.com/view_video.php?view-key=1804800835) (Letzter Zugriff: 28.06.2020).

Morrison, Todd G.; Dani Tallack: „Lesbian and Bisexual Women’s Interpretations of Lesbian and Ersatz Lesbian Pornography.“ In: *Sexuality & Culture* 9/2 (2005), S. 3-30.

Mulvey, Laura: „Visual Pleasure and Narrative Cinema.“ In: Goodman, Lizbeth (Hg.): *The Routledge Reader in Gender and Performance*. London/New York: Routledge 1998, S.270-275.

Offermann, Stefan; Silke Steiml: „‘I want the right to see a dirty picture.’ Die feministische Auseinandersetzung mit Pornografie von der sexuellen Revolution bis zu den *Porn Studies*. In: Feminismus Seminar (Hg.): *Feminismus in historischer Perspektive. Eine Reaktualisierung*. Bielefeld: Transcript 2014, S. 367-414.

Pons Online Wörterbuch: <https://de.pons.com/> (Letzter Zugriff: 28.06.2020).

Pornhub: „Kategorien“. Online: <https://de.pornhub.com/categories> (Letzter Zugriff: 28.06.2020).

Pornhub: „The 2019 Year in Review“. Online: <https://www.pornhub.com/insights/2019-year-in-review#searches> (Letzter Zugriff: 28.06.2020).

Rich, Adrienne Cecile: „Compulsory Heterosexuality and Lesbian Existence.“ In: *Journal of Women’s History* 15/3 (2003), S. 11-48.

Ruti, Marti: *Feminist Film Theory and **Pretty Woman***. New York: Bloomsbury 2016.

- Ryberg, Ingrid: „Maximierte Sichtbarkeit. Visuelle Strategien in feministischer und lesbischer Pornografie.“ In: *montage AV. Zeitschrift für Theorie und Geschichte audiovisueller Kommunikation* 18/2, S.119-136.
- Schrödl, Jenny: „Gender Performances. Theaterwissenschaftliche Perspektiven und Problematiken.“ In: *etum* 1/1 (2014), S. 33 – 52.
- Schuegraf, Martina; Angela Tillmann: „Einführung“. In: Schuegraf, Martina; Angela Tillmann (Hg.): *Pornografisierung von Gesellschaft. Perspektiven aus Theorie, Empirie und Praxis*. Konstanz: UVK Verlag 2012, S. 9-20.
- Stewart, Robert Scott: „Is Feminist Porn Possible?“ In: *Sexuality & Culture* 23/1 (2019), S.254–270.
- Villa, Paula-Irene: *Sexy Bodies. Eine soziologische Reise durch den Geschlechtskörper*. Wiesbaden: VS Verlag 2011.
- Webber, Valerie: „Shades of gay: Performance of girl-on-girl pornography and mobile authenticities.“ In: *Sexualities* 16/1+2 (2013), S. 217–235.
- Williams, Linda: *Hard Core. Macht, Lust und die Tradition des pornographischen Films*. Frankfurt: Stroemfeld 1995.
- XCompilation by Erika Lust: Girl on Girl Vol. 2*, Regie: Erika Lust, Sadie Lund, Ellen Pearson and Kitty Drake, Poppy Sanchez, Nina Sever, Luna Kuu. 2019.
- XConfessions: „About Confessions“. Online: <https://xconfessions.com/about-xconfessions> (Letzter Zugriff: 28.06.2020).

XConfessions: „*The MILF Next Door*“. Online: <https://xconfessions.com/film/the-milf-next-door> (Letzter Zugriff: 28.06.2020).

XConfessions: „XConfessions Categories“. Online: <https://xconfessions.com/categories> (Letzter Zugriff: 28.06.2020).



## Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere, dass ich die Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Veröffentlichungen in schriftlicher oder elektronischer Form entnommen sind, habe ich als solche unter Angabe der Quelle kenntlich gemacht. Ich habe die Arbeit noch nicht zur Erlangung eines akademischen Grades eingereicht.

Mir ist bekannt, dass im Falle einer falschen Versicherung die Arbeit mit „nicht ausreichend“ bewertet wird. Ich bin ferner damit einverstanden, dass meine Arbeit zum Zwecke eines Plagiatsabgleichs in elektronischer Form versendet und gespeichert werden kann.

